

Hanns Bruno Geinitz

ein Lebensbild aus dem 19. Jahrhundert

von

F. Eugen Geinitz

in Rostock.



Halle a. S.

Druck von Ehrhardt Karras

1900.



Dr. Hanns Bruno Geinitz

1894.

Margareta Geinitz geb. Will

der Lebensgefährtin des Verewigten, der treuesten
Gattin und Mutter

gewidmet.

Ostern 1900.

Mit Hanns Bruno Geinitz ist der letzte der grossen Geologen dahingeschieden, welche aus der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts bis in die Gegenwart wie gewaltige Merksteine hineinragten; mit seinem Tode kann die Geschichte der Geologie das neunzehnte Jahrhundert abschliessen.

Eine schöne Aufgabe ist es, das Lebensbild dieses Mannes zu entwerfen, welches in der Schilderung der Entwicklung und des Lebensganges eines hervorragenden, edlen Menschen gleichzeitig ein Stück Culturgeschichte und Geschichte der geologischen Wissenschaft umfasst; mit wehmütiger Freude versucht es der Sohn und Schüler des Dahingegangenen, ihm ein Denkmal der Pietät, des Dankes und der Anerkennung in diesen Zeilen zu errichten. Als der Verstorbene in hohem Alter in kindlicher Liebe und Verehrung seinem Vater einen Gedächtnisstein in der Schrift: „Der Baurath Geinitz in Altenburg 1782—1839“, Dresden 1897, gesetzt hatte, trat an ihn der Wunsch von aussen heran, auch über sein eigenes langes Leben Aufzeichnungen zu machen. Seine gewissenhaft geführten Tagebücher über sein privates und öffentliches Leben erleichterten ihm das Vorhaben; mit wissenschaftlicher Gründlichkeit sammelte er die Akten seiner verschiedenen Arbeitsgebiete, um zunächst für die technische Hochschule, das Vitzthumsche Gymnasium, den Gewerbeverein, die Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden eine historische Darstellung ihrer Entwicklung zu geben. Die Arbeit ist unvollendet geblieben. Dagegen können wir ihn in dem Anfang dieser Selbstbiographie, welcher seine persönlichen Verhältnisse betrifft, noch ein letztes Mal selbst sprechen hören.

A. Jugendzeit in Altenburg, Studien in Berlin und Jena, Ruhezeit in Ronneburg 1814—1838.

„Nicht Ueberhebung bestimmt mich, nach einem langen, von Gott begnadeten Leben dasselbe hier noch einmal zu überschauen und für meine Familie und Freunde ein treues Lebensbild des neunzehnten Jahrhunderts zu hinterlassen, das auch in manchen Beziehungen geeignet ist, den gewaltigen Umschwung, der sich in dieser Zeit vollzogen hat, vor Augen zu führen. In naturgemässer Reihenfolge sind die Früchte gereift, deren Keime in einen dafür günstigen Boden gelegt worden sind, um dann in oft ungeahnter Schnelle zu hohen Errungenschaften zu führen, welche die Riesenfortschritte unseres Jahrhunderts und ihre vielen glänzenden Entdeckungen vor vielen anderen bezeichnen. Die Geschichte der Menschheit lehrt uns, dass der geistige Fortschritt sich nicht immer so schnell vollzogen hat, sondern dass auch längere Zeiten des Verfalles und Rückschrittes eingetreten waren, ehe wieder günstige Verhältnisse folgten.“¹⁾

Hanns Bruno Geinitz wurde am 16. Oktober 1814 als zweiter Sohn des Baurathes Christian Traugott Geinitz und dessen zweiter Gattin Johanne Friederike, geb. Klötzner, verw. Mörlin zu Altenburg geboren.²⁾

Zusammen mit 4 Brüdern und 1 Schwester verlebte Geinitz eine schöne und glückliche Jugendzeit, bis die Familie in dem verhängnissvollen Jahr 1830 aus ihrem Besitzthum schutzlos vertrieben und zerstreut wurde.³⁾ Die Kinder waren strenge,

¹⁾ „Vielleicht findet eine Aussprache hierüber in dem Gymnasialvereine in Dresden, 14. Dec. 1846, S. 19—25 noch jetzt einige Beachtung.“

²⁾ Der Stammbaum der Langenorla-Altenburger Linie der Familie Geinitz ist bis auf das Jahr 1648 zurückgeführt worden, während die directe Verbindung mit dem alten Adelsgeschlechte von Geinitz (Geynitz), welches in dem noch existirenden Dorfe Geynitz (auch Gentz gesprochen) bei Kabla (Orlamünde) ansässig, bis in das Jahr 1083 zu verfolgen ist, durch die Wirren des dreissigjährigen Krieges unterbrochen erscheint.

³⁾ Siehe: „Der Baurath Geinitz“, Dresden 1897.

aber mit sorgsamer Liebe erzogen worden, bis zu ihrem Tode haben sie den Eltern das treueste und dankbarste Andenken bewahrt. Der geniale Vater starb 1839 im Alter von 57 Jahren, die Mutter 1866 im 82. Lebensjahre.

Bruno war schon nach 1 $\frac{1}{2}$ jährigem Besuche des Altenburger Gymnasiums in die Hofapotheke des Herrn Stöhr eingetreten und verblieb dort 4 Jahr lang, zuletzt als Gehilfe.

„Diese arbeitsreiche Zeit führte mich bald aus dem idealen Leben in das praktische Gebiet, da in dieser lebhaften Apotheke stets 4 Gehilfen oder Provisoren thätig waren und mir als dem einzigen Lehrling mit dem Stösser zusammen alle niedrigen Arbeiten zufielen. Unter Leitung von guten Gehilfen begann ich das Studium der Chemie, und bald konnten mir alle Arbeiten im Laboratorium übertragen werden, die ich gewissenhaft lege artis ausführte. Die nöthigste Erfrischung suchte ich meist schon früh vor Beginn des Tages, auf oft bis über die Landesgrenze von Altenburg ausgedehnten botanischen Excursionen, von denen ich schon früh 6 Uhr die gesammelten Pflanzen zum Bestimmen herein brachte; ich fand hier gute Gelegenheit, mir nähere Kenntnisse der Pflanzenwelt zu verschaffen, die in unserem schönen väterlichen Garten immer mit so grosser Liebe gepflegt worden war. Jeder Markttag (Mittwoch und Sonnabend) brachte unendlich viel Arbeit, da sich die wohlhabenden Bauern der Umgegend mit ihren vielen Bedürfnissen an Kräutertheeen, Salben, Pflastern u. a. Dingen reichlich versahen und kaum einen freien Augenblick übrig liessen (namentlich im Cholerajahr 1831). Da ich das Glück hatte, immer wenigstens einige tüchtige und freundliche Gehilfen zur Seite zu haben, schritt ich in meinem Fach schnell vorwärts. Freilich gab es damals für einen Apothekerlehrling nur sehr wenig Erholungszeit und wirkte die Abgeschlossenheit von frischer Luft auf meinen Körper nicht günstig; Holzthee und Eichelkaffee spielten damals bei meinen Nahrungsmitteln eine wichtige Rolle. Doch bot mir der Verkehr mit meinen Schulfreunden, die nun die Universität Jena bezogen hatten, Erholung und Erquickung; mit vielen derselben bin ich unser Leben hindurch in enger Freundschaft verbunden geblieben. Tiefe Wehmut überschlich mich jedesmal, wenn ich einen meiner Freunde mit dem Ränzchen auf dem Rücken in die Ferien gehen sah. Doch möchte ich diese arbeitsreichen Jahre, denen ich so viele Anregungen zu verdanken habe, nicht aus meinem Gedächtniss gestrichen wissen.

Der Apothekerstand ist ein mühevoller Stand, wenn man ihn ernst erfasst, denn er fordert viele Opfer und Entsagung, als ein Zwischenstand zwischen Mediciner und Kaufmann. Aber eine sehr grosse Zahl ausgezeichneter Fachmänner hat sich aus ihm rekrutirt. Mich hat die Apotheke unbewusst zu den Naturwissenschaften geführt, welche mir ohne die hier gewordene Anregung fremd geblieben wären und ich habe deren Studium bis an mein Lebensende festgehalten und als Lebenszweck verfolgt, trotzdem viele meiner Verwandten anfangs daran gezweifelt hatten, dass auf diesem mühseligen Wege überhaupt etwas zu erreichen sei.¹⁾

Ostern 1832 hatte ich, wie man sagt, ausgelernt und erhielt von meinem Principal einen Bambusstock; ich durfte nun regelmässig einen um den andern Sonntag und ein paar Wochenabende mein nennen. Meine Gesundheit kräftigte sich wieder durch mehr Bewegung in frischer Luft und das moralische Bewusstsein nahm zu, in Folge der besseren Behandlung von Seiten meiner Umgebung. Immer bestrebt, Lücken auszufüllen, hatte ich noch während meiner Lehrzeit einige Privatstunden im Französischen, in Mathematik und im Zeichnen beibehalten dürfen und war durch die botanischen Anleitungen in dem Garten des Herrn Kammerrath Waitz im Sommer 1833 auch der „Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes“ in Altenburg zugeführt, dem ersten derartigen Verein, welchem später so viele andere gefolgt sind.

Im Juli 1833 erquickte mich eine Fussreise in das Fichtelgebirge mit 2 Freunden. Weihnachten 1833 erhielt ich von meinem Principale als erstes Honorar 10 Thaler, „zur Aufmunterung“. Es war wieder eine politisch aufgeregte Zeit, wo viele Verhaftungen vorgenommen und auch mehrere meiner Jenenser Freunde zur Flucht ins Ausland gezwungen wurden.

Ich hatte während meines Aufenthaltes in der Apotheke mehr Gelegenheit, mit dem Bürgerthum, als mit der Beamtenwelt, in der ich aufgewachsen war, zu verkehren und lernte die Sitten und Anforderungen des braven Handwerkerstandes genauer kennen. Hatte doch mein unvergesslicher Vater diesem durch Errichtung eines Kunst- und Handwerksvereins in Altenburg am 14. Febr. 1818 und einer Kunst- und Gewerbeschule am 21. Mai 1821 segensreich gedient und ihm bis an sein Lebensende das wärmste Interesse bewahrt; die Geschichte

¹⁾ Ein wohlmeinender Onkel gab der Familie, als er von den idealen Plänen Brunos gehört hatte, den Rath: „Gebt dem Jungen eine Ohrfeige, das wird ihn auf bessere Gedanken bringen.“

hat gezeigt, dass die Misstöne des Septembers 1830 ihren Grund in Missgunst und Neid hatten, welche den jähen Sturz dieses segensreich wirkenden Mannes herbeiführten.

In einer Apotheke mit solch einem lebhaften Verkehr, wie die am Markt gelegene Hofapotheke zu Altenburg, bietet sich manche Gelegenheit dar zu Beobachtungen aller möglichen Verhältnisse und Schwächen der Menschen. Ausser den Bauern, die ihre Waaren meist selbst in Empfang nahmen, und Dienstleuten alle Art, welche zum Abholen der beschriebenen Gegenstände gesandt wurden, fand sich täglich eine grosse Reihe von Kranken ein, um sich gleich in der Apotheke vom Arzt ihr Receipt verschreiben zu lassen, es erschien ein vielbeschäftigter Landarzt, um sich mit einer unendlichen Reihe neuer Vorräthe von Kräutern, Wurzeln und anderen Drogen zu versehen, ein Thierarzt holte Pferdepulver das nicht stark genug sein konnte, sowie die unerlässlichen Salben aus den verschiedensten Fetten, ein bedauernswerthes Individium trat ein, das einen Kobold für einen Besessenen verlangte und sich nicht abweisen liess u. a. m. Täglicher Gast war auch ein Marktkehrer, der sich als Teufels- und Feuerbeschwörer Ansehen anmaasste und welcher bei einer hierfür abzulegenden Probe schliesslich selbst ein Opfer seiner verwegenen That wurde; mitunter producirte sich auf dem Marktplatze ein Zahnarzt für die grosse Menge, welcher die Zähne mit Musikbegleitung auszog und sie dann mit dem Stallbesen wegfegen liess, oder es bat ein anderer Künstler um die Erlaubniss, vor unseren Augen eine grosse Portion von Glas und brennendem Pech verzehren zu dürfen.“

Mit offenem Auge und köstlichem Humor hat der junge Apotheker seine Umgebung erfasst und aus ihr seine Lebensphilosophie geschöpft; bis in sein spätes Alter hatte er die theils lustigen, theils sinnig ernstern, jetzt längst vergessenen Volksweisen der Handwerksburschenlieder, die ihm sein Stösser vorsang, behalten.

„Ich fühlte es nun selbst, dass meine Zeit hier vorüber war, dass ich noch andere Ziele zu verfolgen habe und wollte mich zunächst in einer anderen Apotheke weiter ausbilden, als mein sorgsamer und einsichtiger Vater entschied, dass ich von Ostern 1834 ab die Universität Berlin besuchen solle, um insbesondere Chemie zu studiren. So schied ich Ende März aus

der heimathlichen Hofapothcke und dem Kreise lieber Verwandter und Freunde.“ —

„Am 13. April 1834 verliess ich die elterliche Wohnung in Eisenberg und fuhr über Halle, wo ich meinen väterlichen Freund, Oberbergrath Germar, besuchte, nach Berlin, um dort meine Studien an der Universität zu beginnen.

Mein erstes Colleg, das ich am 29. April besuchte, war bei Prof. Schubarth über allgem. Physik, daneben hörte ich Botanik und Naturgeschichte bei Link, Botanik bei Kunth, chemische Analyse und über organische Säuren bei H. Rose. Durch meinen sorgsamem Vater in einigen guten Familien eingeführt, fehlte es mir neben der angestregten Arbeit nicht an Zerstreungen und Verkehr mit befreundeten Landsleuten. Ein Glanzpunkt des Jahres 1834 wurde eine Reise nach Rügen und Mecklenburg vom 17. September bis 5. October, mit Vetter E. Klötzner, wo uns zum ersten Male der unvergessliche Eindruck der herrlichen Kreidefelsen der Stubbenkammer und Arconas für alle Zeiten begeisterte, wo wir den lebenswürdigen v. Hagenow besuchten und in Rostock mit unseren Staubkitteln Aufsehen erregten.

Im zweiten Semester hörte ich Pharmakognosie bei H. Rose, und Link, Chemie bei Mitscherlich, Physik bei Magnus, Geschichte der Physik und Chemie bei Poggendorf, Kryptogamkunde bei Link, Mineralogie bei G. Rose, physikalische Geographie, über Erdbeben und Vulkane bei dem lebenswürdigen Friedr. Hoffmann. Ich bat meinen lieben Vater nun, mich ganz dem Studium der Naturwissenschaften widmen und daher noch längere Zeit in Berlin verbleiben zu dürfen; es wurde mir zugestanden unter der Bedingung, dass es mir gelänge, mein Abiturientenexamen an einem Gymnasium in zwei Semestern zu absolviren. Es war dies ein schweres Unternehmen, aber das Ziel wurde, wenn auch mit grosser Anstrengung und Hülfe werther Freunde, erreicht.

Nach glücklich im Ronneburger Elternhause verlebten Osterferien und Fussreisen zu Verwandten kehrte ich nach Berlin zur vollen Arbeit zurück. Ich hatte im Sommersemester 1835 durch Friedr. Hoffmanns Vorträge über Geognosie, durch G. Rose über Mineralogie, Technologie bei Magnus, mit Excursionen in grössere technische Etablissements, Anthropologie und allgemeine Naturgeschichte bei Burmeister, Gartenbau bei Storig, über Heilquellen Deutschlands bei Osann einen weiteren Gesichtskreis in naturwissenschaftlicher Beziehung erlangt und konnte dann im Winter-Semester 1835

bis 1836 neben Petrographie bei G. Rose und technischer Chemie bei Schubarth, mein nächstes Ziel die Sprachen, sowie Geschichte, die ich bei Prof. Droysen hörte, ungestörter weiter verfolgen. Mit Freund Nitzelnadel trieb ich wöchentlich 6—8 Stunden Lateinisch und Griechisch, bei einem anderen Freunde, Bauconducteur Kraushaar, 4—6 Stunden Geometrie. Ich führte ein sehr regelmässiges Leben, stand um 6 Uhr auf und ging meist nach 11 Uhr zu Bett. Dienstag Nachmittag besuchte ich in der Regel ein theologisches Kränzchen bei Dr. Thömmlich, Schwager des Bischofs Neander, Sonnabend Abend hatte ich mit Freunden den verschiedensten meist wissenschaftlichen und heiteren Verkehr, nur des Sonntags Nachmittags ging ich ein paar Stunden spazieren.

Das Sommer-Semester 1836 wurde ausgefüllt durch Logik bei Trendelenburg, römische Alterthümer bei Zumpt, Trigonometrie bei Steiner, analytische Geometrie bei Gruson, deutsche Grammatik bei v. Hagen, Unsterblichkeitslehre bei Erdmann, Atmosphärologie bei Ermannsen, Zoologie und Ornithologie bei Lichtenstein, über Gramineen bei Kunth und Geognosie bei Quenstedt.¹⁾

Mit Dank rühmt Geinitz die förderlichen Beziehungen, die er im Umgang mit einigen ausgezeichneten Studienfreunden und mit mehreren Berliner Familien erfahren hat, in welche ihn der Polizeirath Winkler einführte. „Am 7. Februar 1836 stand ich am Totenbett meines verehrten Lehrers Prof. Fr. Hoffmann, der mich vor allem für das Studium der Naturwissenschaften begeistert hatte.

Ostern 1836 hatte ich das mir gesteckte Ziel glücklich erreicht, nach fünfmonatlicher angestrebter Thätigkeit und mancher dem Studium geweihten Nacht. Immer gesund geblieben, hatte ich den Muth, alle Hindernisse, die mir auf meiner künftigen Laufbahn entgetreten sollten, mit Gottes Hülfe zu überwinden. Mehreren Freunden danke ich es noch vorzugsweise, dass ich das Gymnasalexamen in der kurzen mir zugemessenen Zeit habe ablegen können, Kraushaar, Dr. Stötzer und Nitzelnadel, die mich in den wissenschaftlichen Studien unterstützten, Carl Schlippe, der mich moralisch stärkte durch

¹⁾ Von allen Vorlesungen hat G. ausführliche und sorgsam durchgearbeitete Collegienhefte hinterlassen.

Zusage weiterer Unterstützung, im Falle ich das Examen nicht bestehen würde.

Am 22. März 1836 erhielt ich unter 13 Examinanden im Verein mit nur 6 anderen nach bestandener mündlicher Prüfung am Gymnasium zum Grauen Kloster zu Berlin das Zeugniß der Reife.

Im Winter-Semester hörte ich noch Physik bei Magnus, Geschichte der Philosophie bei Trendelenburg, Naturphilosophie bei Steffens, sowie Petrefaktenkunde bei Quenstedt, die da zum ersten Male an einer Universität gelesen wurde und Krystallographie, welche dieser unvergessliche Mann meisterhaft vortrug, um den sich fast lauter spätere Universitätsprofessoren als Schüler geschaart hatten.

Quenstedts und Hoffmanns Vorlesungen hatten meinen Studien eine bestimmte Richtung zur Mineralogie und Geologie gegeben, der ich nun weiter folgte. Nach Einwilligung meines gütigen, aufopfernden Vaters schied ich nach dreijährigem Aufenthalt von dem lieben Berlin, das mir eine sehr werthe Heimath geworden war, um in Jena noch ein halbes Jahr lang meine chemischen Arbeiten im Laboratorium des genialen Döbereiner fortzusetzen.

Hier fehlte es nicht an heiterer und lieber Gesellschaft, die nach fleissiger Arbeit in der anziehenden Umgebung sich erholte; andere Ausflüge waren geognostischen Untersuchungen gewidmet, so nach Mattstedt, Orlamünde, Sulza u. a.

Auf Grund meiner Arbeit „Beitrag zur Kenntniß des Thüringer Muschelkalkgebirges“ erhielt ich am 28. August 1837 das Diplom als Dr. phil. der Universität Jena. Am 6. September verliess ich Jena und zog über Eisenberg nach Ronneburg in das heimathliche Haus.

Ich hatte nun ausstudirt, wie man zu sagen pflegt, wenn auch viel brodlose Studien getrieben, wie viele meiner Verwandten lange Zeit annahmen; ich hatte mich zum Dr. phil. aufgeschwungen, einem nothwendigen Henkel zum Anfassen eines jungen Mannes, der wissenschaftlich weiter kommen will; mein Vater ordnete einsichtsvoll an, dass ich zunächst ein halbes Jahr bei ihm bleiben solle, um nach den bewegten 7 Jahren, die hinter mir lagen, neue Kräfte zu sammeln für meinen

künftigen Beruf. Die bis Ostern 1838 in Ronneburg bei meinen lieben Eltern verlebte Zeit war eine sehr angenehme. Ich nahm lebhaften Antheil an den Sitzungen des von meinem Vater begründeten Kunst- und Gewerbevereins (der mich zum Ehrenmitgliede ernannte), lauschte den vortrefflichen öffentlichen Vorträgen meines hochverehrten Grossonkels, des Superintendenten Dr. J. Schuderoff, und verkehrte in fast allen angesehenen Familien.

Gestärkt an Körper und Geist, folgte ich dem Rathe der befreundeten Familie v. Thümmel, mich nach Dresden zu wenden, um dort vielleicht eine passende Zukunft zu finden, und reiste am 1. December 1837 dahin, um mich den betreffenden Persönlichkeiten vorzustellen und zur Verfügung zu stellen. Durch Vermittelung der Herren Minister von Lindenau und von Wietersheim, mit welchem letzterem mein Vater schon lange in geschäftlicher Verbindung gestanden hatte, machte ich die angenehmen und interessanten Bekanntschaften des Herrn Dr. Struve sen., des Begründers der Anstalten für künstliche Wässer (dessen Sohn ich schon in Berlin als Student kennen gelernt hatte), des berühmten Hofrathes Reichenbach, des Oberinspectors Lohrmann, welcher Vorstand der seit ca. 10 Jahren errichteten „Technischen Bildungsanstalt“ war, ferner der dort als Lehrer der Physik und Chemie angestellten Professoren Ficinus und Jäkel und der liebenswürdigen Familie des Geh. Regierungsrathes Schaarschmidt.

Nach einer kleinen analytisch-chemischen Untersuchung, die ich unter Professor Jäkel in dem ehemaligen Stallgebäude der Technischen Bildungsanstalt auszuführen hatte und welche ich trotz aller Hindernisse richtig löste (nachdem ich mir passende Gläser und Spirituslampe dazu von Dr. Struve, jun. geliehen hatte), konnte ich Dresden mit bescheidener Hoffnung wieder verlassen. Mein guter Vater hatte bisher schon so viel für mich geopfert, dass es hohe Zeit war, seine Hülfe nicht weiter in Anspruch zu nehmen. Am 4. April 1838 wurde ich als Hilfslehrer für Physik und Chemie an der Technischen Bildungsanstalt, zur Unterstützung des Professors Jäkel mit 150 Thalern jährlichem Gehalt angestellt.“

Wenn wir die weitere Entwicklung dieses vielseitigen Mannes überblicken wollen, müssen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, sein Wirken und seinen Lebensgang in mehreren neben einander laufenden Abtheilungen gesondert betrachten.

B. Geinitz's öffentliche Thätigkeit.

1. Sein Wirken als Lehrer.

a) Technische Hochschule.

In seinen Notizen finden sich folgende Aufzeichnungen über die Technische Bildungs-Anstalt oder das K. Polytechnikum, die spätere K. Technische Hochschule zu Dresden.

„Die Technische Bildungsanstalt ist eins der wichtigsten Erfordernisse der Neuzeit gewesen. Mühevoll hat sie Schritt für Schritt ihre Errungenschaften erkämpfen müssen, um auch den technischen und den Naturwissenschaften die nöthige Anerkennung in Dresden zu verschaffen.

Die Geschichte dieser segensreichen Anstalt reicht bis in die 30er Jahre zurück, wo bereits der Erbauer der Dresdener Gasanstalt, Commissionsrath Blochmann, daran thätig war und der Director der Plankammer, Oberinspector Lohrmann, als Vorstand der jungen Anstalt berufen wurde. Ferner wurden als Professoren berufen, der geniale Erbauer der ersten deutschen Locomotive, J. A. Schubert, sowie E. Franke und Jäkel. Die Anstalt war zuerst in den Räumen des jetzt abgetragenen Rietzschelschen Ateliers auf der Brühl'schen Terrasse untergebracht, dann in dem ehemaligen Stallgebäude am Jüdenhof; 1845 siedelte sie in das neue Gebäude der Polytechnischen Schule am Antonsplatz unter dem Director Aug. Seebeck über.

Die Organisation und Entwicklung der Anstalt ist aus folgenden Druckschriften ersichtlich:

1838. Organisation für die Technische Bildungsanstalt unter W. G. Lohrmann. Dresden.

1837—1847. Programme. (Geinitz: Ueber Braunkohlen Sachsens 1847.)

1848. Programm: Bau und Einrichtung des neuen Gebäudes, Polytechnikums, auf dem Antonsplatze, unter Prof. Dr. A. Seebeck.

1849. Die Polytechnische Schule als Grundlage aller technischen Fachschulen Sachsens. Von Prof. E. Franke und Prof. J. A. Schubert.

1855. Die K. Polytechnische Schule (Technische Bildungsanstalt) zu Dresden während der ersten Jahre ihres Wirkens, geschildert vom Director Prof. Dr. Hülse. Mit Organisationsplan vom 14. März 1855 und Beilage A—E (Lehrziele, -plan, Gesetze, Maturitätszeugniss, Reisestipendienfonds und Ehrentafel.¹⁾)

1862. Mittheilungen über die K. Baugewerkschule zu Dresden in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens, vom Director Prof. Kuschel.

1862—1872. Jahresberichte des Directors Hülse. Mit Programmen. (1862. Geinitz: Die Leitpflanzen des Rothliegenden und des Zechsteingebirges oder der permischen Formation in Sachsen. Leipzig 1858).

Nach dem Eintritt des hochverdienten Geh. Regierungsrathes Dr. Hülse in das Ministerium folgte der Geh. Bergrath Dr. Zeuner und begann auch an dem Polytechnikum zu Dresden seine ruhmvolle reformatorische Thätigkeit. Vergl. Programm 1873. Unter ihm fand 1875 die Einweihung des jetzigen Gebäudes am Bismarckplatz statt.

1890 am 1. April trat das der „K. Sächs. Technischen Hochschule“ zu Grunde liegende Statut in Kraft. Vergl. Bericht über das K. Polytechnikum (K. S. Techn. Hochschule) zu Dresden für das Studienjahr 1888/89 und das Winter-Semester 1889/90.“

„Ich beabsichtige hier nicht, nach meinem freiwilligen Austritt aus dem hochansehnlichen Lehrer-Collegium 1894, den Ruhmeslauf dieser allseitig hoch anerkannten Anstalt, an welcher ich 56 Jahre lang in freudigster Thätigkeit mitgewirkt habe, weiter zu verfolgen, sondern muss mich darauf beschränken, Allen, welche mir in dieser langen bewegten Zeit nahe gestanden haben, und unter diesen vornehmlich meinem Freunde Zeuner als letztem Director (nach den ihm vorausgegangenen Lohrmann, Franke, Schubert und Hülse), wie auch dem ersten Wahlrector, meinem lieben Freunde Hartig u. a. das dankbarste Andenken zu widmen.“

56 Jahre hat Geinitz als akademischer Lehrer unermüdet, bis zuletzt mit jugendfrischer Begeisterung und eigenem päd-

¹⁾ „Diese Ehrentafel ist mir ein liebes Erinnerungszeichen an die alten treuen Genossen der ersten Lehrkurse. Die von Anfang an musterhaft geführten Personalverzeichnisse sind in der Bibliothek der K. Technischen Hochschule aufbewahrt.“

gogischem Talent gewirkt und es verstanden, auch bei Fernstehenden Begeisterung und Hochachtung für seine Wissenschaft zu erwecken.¹⁾ Zu seinen Excursionen, die er bis in sein hohes Alter mit ungeschwächter Frische führte, sammelte sich immer eine grosse Zahl seiner Getreuen. Hier konnten sie neben der unermüdlichen, immer geduldig wiederholten Belehrung auch seine anziehende Persönlichkeit geniessen und lohnten ihm am Schlusse gern mit den Vorträgen seiner Lieblingslieder, unter denen „Der Mai ist gekommen“ nie fehlen durfte. Dabei trat er seinen Schülern auch als Mensch nahe; vielen ist er ein väterlicher Freund und Berather geworden.

Wohl selten hat ein akademischer Lehrer eine so grosse, nach Tausenden zählende Anzahl treuer anhänglicher Verehrer unter seinen Schülern gehabt, wie Geinitz und umgekehrt, mit aufrichtiger herzlicher Theilnahme hing auch er an seinen alten Schülern und es war ihm stets eine besondere Freude, mit ihnen auf seinen Reisen oder bei anderen Gelegenheiten wieder zusammenzutreffen. Diese Anhänglichkeit sprach sich aus in kleinen und grossen Ovationen und Ehrungen, in den letzten Jahren noch bei Gelegenheit seines 50jährigen Doctor- und Docenten-Jubiläums, seines 80. Geburtstages und seines Abganges; oft hat er sich noch gefreut, wenn er bei seinen Spaziergängen die Lokomotive „Geinitz“, ein Beispiel solcher Ehrungen, auf dem Dresdener Bahnhofsterrain sehen konnte.

Und wie viele seiner Schüler haben seine Belehrungen nutzbringend verwerthen können, in der Industrie, in den verschiedenen Theilen des Baufaches, im Lehrfach, wie vielen ist er als Lehrmeister bei ihren wissenschaftlichen Arbeiten hilfreich zur Hand gewesen!

Auch seine Collegen wussten Geinitz zu schätzen, seinen loyalen und liebenswürdigen Charakter zu würdigen, auch bei ihnen genoss er allseitige Achtung und Verehrung. Bei seinem

¹⁾ Lange Jahre war es z. B. ein geflügeltes Wort, was er einmal im Eifer der Demonstration über die Langlebigkeit einzelner Thierformen ausrief: „Meine Herren, Lingula lebt noch.“ Seine Vorlesungsnotizen arbeitete er bis zuletzt immer wieder neu durch und versah sie mit Auszügen aus den neuesten Arbeiten.

Abgänge haben sie ihm freundliche und grossartige Ovationen dargebracht; an seinem Grabe haben sie Palmen und Lorbeer mit herzlichen Worten niedergelegt.

Ausser als Lehrer nützte er der Anstalt auch in mancherlei Verwaltungsgebieten. 1842 übernahm er die Bibliotheksverwaltung, (wofür ihm sein Gehalt auf 250 Thaler erhöht wurde; 1843 stieg dieser auf 400 Thaler, 1850 auf 500 Thaler. Dadurch, dass Geinitz einen im August 1863 an ihn ergangenen Ruf an das Polytechnikum zu Karlsruhe ablehnte, wurde von 1864 an auch sein Einkommen erträglicher). Ostern 1847 legte er das Bibliothekariat nieder, um mehr Zeit für seine wissenschaftlichen Arbeiten zu gewinnen. Als selbstverständlich übernahm er die Beschaffung und Ordnung einer Mineraliensammlung für das Polytechnikum, die er im Laufe der Zeit vom bescheidensten Anfang zu einer vorzüglichen, mustergiltigen mineralogischen und geologischen Lehr- und Studiensammlung erweitert hat. 1875—76 wurde ihm auch die Oberleitung der botanischen Sammlung und Bibliothek übertragen, 1886 die Vertretung der Direction der Hochschule anvertraut.

b) Lehrthätigkeit an Schulen.

Bei dem unauskömmlichen Gehalt musste Geinitz auf Nebenwerb bedacht sein und übernahm deshalb Ostern 1838 neben mehreren Privatstunden¹⁾ eine Lehrstelle für Naturwissenschaften und Mathematik an dem 1824 begründeten Blochmannschen Erziehungs-Institut, dem späteren Vitzthumschen Gymnasium, die er aber Ostern 1841 wieder aufgab, um seinen wissenschaftlichen Arbeiten ungestörter obliegen zu können.

Geinitz schreibt in einer Zusammenstellung über das „Blochmann'sche Institut und Vitzthum'sche Gymnasium“:

„Durch meine Berufung an das Blochmann'sche Erziehungs-Institut im September 1838 durch den Director Carl Justus Blochmann, ist es mir vergönnt gewesen, auch dem Kampfe zwischen Humanismus und Realismus nahe zu treten, welcher zu jener Zeit lebhaft geführt wurde und von mehreren Directoren sowie später von dem vielbesuchten Gymnasial-

¹⁾ Z. Th. hatte er 50 Stunden in der Woche zu ertheilen.

verein wesentlich gefördert wurde. Sehr viel trug das 1824 von dem einsichtsvollen Schüler Pestalozzis Carl Justus Blochmann begründete Erziehungsinstitut (mit welchem 1828 das alte Vitzthumsche Geschlechtsgymnasium vereinigt worden war) zur grösseren Anerkennung und Verbreitung der Naturwissenschaften, namentlich auch in den höheren und höchsten Kreisen bei. Der ursprüngliche Plan des Institutes, der viele Jahre lang durchgeführt wurde, bestand in der doppelten Richtung eines humanistischen und eines Realgymnasiums, mit vorbereitendem Progymnasium.¹⁾ 1868 wurde diese Dreitheilung aufgehoben und das Gymnasium eingerichtet.

Der Kreis von Collegen, in den ich hier eingeführt wurde, war ein sehr anregender und angenehmer; ich hatte auch das Glück, in der Familie des Directors Dr. Blochmann verkehren zu können und hier in engeren und weiteren Kreisen innige Freundschaftsbeziehungen anzuknüpfen; ich nenne ausser Blochmanns die Familien Jencke, Wimmer, Francke, Luck.

Die Schüler der Anstalt gehörten zu jener Zeit zumeist den höheren und höchsten Ständen an, und ich kann versichern, dass ich fast nur angenehme Stunden mit dieser heiteren, trefflichen Jugend, welche streng, aber nicht pedantisch erzogen wurde, durchlebt habe und dass ich mit Vielen in freundschaftlichstem Verkehr geblieben bin.²⁾

Auch hier entfaltete der junge Lehrer seine trefflichen Eigenschaften und pädagogischen Talente. Aus einem sorgfältig geführten Tagebuche „zum Andenken an meine lieben Reisegefährten“ über eine Reise, die er im Juni 1840 mit 7 seiner Schüler durch das Erzgebirge ausführte, ist ersichtlich, wie anregend er zu wirken verstand: Die bemerkenswerthen Pflanzen,

¹⁾ Vergl. Skizze einer philosophischen Begründung des Gymnasial-Unterrichtes und Die Forderungen des Staates an seine Gelehrtenschulen. Zwei Schulreden von K. Snell und K. A. Müller, Dresden 1833.

²⁾ Se. Hoheit der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg nahm bei jeder Lebenswende G.'s Anlass, seine treue Anhänglichkeit an seinen alten Lehrer kund zu thun; ebenso erfreute ihn S. K. Hoheit der Grossherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin, der als Erb-grossherzog zwei Jahre lang in dem Institut gewilt hatte, noch nach vielen Jahren durch freundliches Gedenken. Geinitz hatte damals auch die Ehre, Sr. K. Hoheit dem Prinz Georg von Sachsen, den Fürsten Max und Egon von Thurn und Taxis, sowie anderen Prinzen und Prinzessinnen Vorträge über Geologie zu halten.

die Bergwerke Freibergs, die Spinnereien und Webereien, alles was sich dem offenen Auge darbot, wurde eingehend beobachtet und besichtigt.

„Von der Aufsichtführung im Blochmannschen Institut war ich seit längerer Zeit schon dispensirt worden, um mich meinen zeitraubenden wissenschaftlichen Arbeiten mehr widmen zu können. Die „Charakteristik der Schichten und Petrefakten der sächsischen Kreideformationen“ war noch unter meiner Feder. Unablässig durchforschte ich die Umgegend Dresdens weit und breit; bald fand ich den alten braven Steinsammler Hübler in Strehlen, dessen Eifer die Wissenschaft Tausende der schönsten Petrefakten aus den Strehleener Plänerbrüchen verdankt. Der Tunnel von Oberau, an der Leipzig-Dresdener Eisenbahn (die Eröffnung dieser ersten grösseren Bahn in Deutschland erfolgte am 24. April 1837) war auch eine reiche Fundgrube für Versteinerungen, die ich damals häufig besuchte und auch noch meinem geliebten Vater zu seiner lebhaften Freude vorführen konnte.“ —

Von 1846 an war Geinitz auch als Lehrer für Naturwissenschaften an der hochangesehenen Töchterschule von Fräulein Hebenstreit mehrere Jahre lang thätig, und auch noch einige Zeit, nachdem dieses Institut an Fräulein Edlinger übergegangen war.

c) Wissenschaftliche Vereine und Gesellschaften.

Auch die Thätigkeit, welche Geinitz in den Vereinen entwickelte, können wir mit zu seiner Lehrthätigkeit rechnen. Auf diese Thätigkeit bezieht sich folgende Stelle in dem Nachruf seines Freundes V. Böhmert.¹⁾ „Man spricht jetzt viel von Volkshochschulen und Hochschulwesen für das Volk als eine neuere Erscheinung. Geinitz war schon vor mehr als 50 Jahren davon durchdrungen, dass ein Naturforscher und Hochschullehrer auch ein Lehrer seines Volkes sein müsse.“

Mit Feuereifer und frischer Begeisterung hielt er in den verschiedenen Vereinen Vorträge über seine Wissenschaft, überall belehrend, anregend, unterstützend. Dabei entfaltete er ein grosses

¹⁾ „Social-Correspondenz“ 2. Febr. 1900. und „Volksgeselligkeit“ Nr. 3. 1960. Dresden-N.

organisatorisches Talent, ohne je seine Person in den Vordergrund zu schieben, suchte veraltete Einrichtungen zu entfernen, und ihnen neues Leben einzuflößen. Mit Beharrlichkeit, Muth und Opferwilligkeit, wo es galt, der Sache zu dienen, hat er da manchen harten Strauss gefochten; persönliche Anfeindungen, die er deshalb wohl auch zu erdulden hatte, liess er in vornehmer Gesinnung unbeachtet.

Hauptsächlich folgende Vereine und Gesellschaften waren es, denen Geinitz viel von seiner Zeit gewidmet hat.

Dresdener Gewerbeverein: Gewissermassen ein Vermächtniss seines Vaters war das lebhafteste Interesse, welches er von Anfang an diesem Verein entgegenbrachte. Er hat noch eine Niederschrift hierüber hinterlassen, der folgendes entnommen sei:

„Schon in den ersten Monaten meines Aufenthaltes in Dresden führten mich meine werthen Collegen Schubert, Franke und Löwe dem von Prof. Schubert 1834 begründeten Gewerbevereine zu. Dieser ist mit seinem Motto: „Wissen ist Macht“ so recht aus der Technischen Bildungsanstalt hervorgegangen, und es hatten sich viele tüchtige, für das Neue empfängliche Männer beigesellt, welche alle Mittheilungen über Erfindungen der Technik und der Naturwissenschaften dankbar entgegennahmen und selbst in vielen Fällen thätig mitwirkten. Oft wurden seitens der Regierung technische Gutachten von dem Verein eingefordert. Ich selbst habe in dem Vereine, besonders in seinen älteren Zeiten, eine unvergessliche Reihe schöner und anregender Stunden verlebt, die mich mit zahlreichen vortrefflichen und tüchtigen Männern in nahe Berührung gebracht haben. Entsprach doch dieser neue Wirkungskreis so ganz auch früheren Bestrebungen meines verewigten Vaters, wie auch des ehrwürdigen Pfarrers Böhmert in Rosswein, dessen gemeinnütziges, segensreiches Wirken von dort durch Professor Franke nach Dresden übertragen worden ist.“

Am 31. Januar 1846 hatte Geinitz als Vorstand des Vereins dessen Stiftungsfest zu leiten, welches auf der Terrasse durch die Anwesenheit des Königs und der Prinzen beehrt wurde. Hierbei erhielt er in sinniger Umrahmung die silberne Medaille des Vereins, die ihm später 1890 zum zweiten Male von dem Verein verliehen wurde.¹⁾

¹⁾ Vergl. auch den Nachruf im „Bericht des Gewerbevereins zu Dresden“ für 1899/1900. März 1900.

Ein anderer Kreis zog ihn gleichfalls an, der Kreis von Naturforschern und Aerzten, der sich in der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zusammenfand; er trat im September 1838 diesem (1818 durch G. Carus gestifteten) Vereine bei.

Die Sitzungen der Gesellschaft wurden in dem berühmten Curländer Hause abgehalten; hier war auch die Bibliothek der K. medicinisch-chirurgischen Akademie untergebracht, welche neben den vorwaltend medicinischen Büchern auch einige kostbare naturwissenschaftliche Werke anschaffte.

Die liebenswürdige Häuslichkeit des Geheimen Rathes Carus war der Anziehungspunkt für die gesammte Gelehrten- und Künstlerwelt. Die Gesellschaft f. N. u. H. hat in Dresden für den Fortschritt der Naturwissenschaften äusserst segensreich gewirkt. „Besonders reich an Erinnerungen, welche sich bei mir an die langjährige Theilnahme an den Sitzungen der Gesellschaft knüpfen, bleiben mir namentlich die Jahre 1851 bis 1857, wo auch viel naturwissenschaftliches Interesse hervortrat.“ Die Namen G. Carus, v. Ammon, Löwe, Sachse, Ficinus, Reichenbach, H. E. Richter, Seifert, Reinhard, Küchenmeister, Zeis, Haubner, Zenker, v. Gutbier und viele andere mit Angabe ihrer Arbeiten und ihres Lebensganges finden sich in einem mit 16. August 1899 datirten längeren, aber unvollendeten Entwurf zu einer Uebersicht über die Gesellschaft, mit dem Schlusswort: „Und so will ich auch aus diesem hochansehnlichen Kreise, in welchem ich mit so vielen ausgezeichneten Männern gegen zwei Menschenalter lang in freundschaftlichem Verkehr gestanden habe, jetzt mit Dankbarkeit scheiden.“

Isis. Von all den Vereinen, denen Geinitz angehörte, war ihm keiner so ans Herz gewachsen, wie die „naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis“ zu Dresden; ein Vater kann nicht treuer sorgen für sein Kind, wie es „Papa Geinitz“ für seine Isis gethan.

Die Geschichte dieser Gesellschaft ¹⁾ spiegelt ausgezeichnet auch die Entwicklung der Pflege der Naturwissenschaften in Dresden wieder und erlangt dadurch weitere Bedeutung. Die gänzliche Neuorganisation der Gesellschaft im Jahre 1865, welche den kaum mehr lebensfähigen Verein zu neuer Blüthe brachte, auch die finanziellen Verhältnisse desselben wieder ordnete, sowie die Bibliothek und die Redaction der Publi-

¹⁾ Denkschrift d. naturw. Ges. Isis zu Dresden 1860 und Festschrift zur Feier ihres 50-jährigen Bestehens 1885.

kationen einer angemessenen Verwaltung überwies, war in der Hauptsache Geinitz' Werk; mit Beharrlichkeit und Opferfreude arbeitete er daran und verstand es auch, die geeigneten Persönlichkeiten mit heranzuziehen und für den Verein zu interessiren. Auf sein Bestreben wurde im Jahre 1869 die Section für vorhistorische Forschungen errichtet. In einer Fülle von Vorträgen, Referaten und Demonstrationen und in der Leitung von Exursionen bewährte auch hier Geinitz seine anziehende Lehrgabe.

Den Dank für seine aufopfernde Thätigkeit hat er reichlich genossen in der Liebe und Anhänglichkeit, die ihm die Isismitglieder entgegenbrachten. Rührend war die grossartige Ovation, die ihm die Gesellschaft an seinem 80. Geburtstage darbrachte, wo sie ihn in einer Festsitzung zum Ehrenmitgliede ernannte und ihn in der anschliessenden „Geinitz-Feier“ wie ein grosser Familienkreis umgab.¹⁾ Am 22. Februar 1900 ehrte die Isis ihren „Ehrenvorsitzenden“ in einer Gedenkfeier.²⁾

¹⁾ Vergl. Sitzungsber. d. Isis 1894, S. 36.

Folgendes Lied mag den Ton kennzeichnen, der an dieser Festtafel herrschte:

Geologische Buschiade

in
zwei Gesängen.

I.

| | |
|---------------------------------------|-----------------------------------|
| Mancher giebt sich viele Mühl' | Von dem man nichts Sichres weiss. |
| Mit dem Zweig: Geologie. | Ueberhaupt bis zum Silur |
| Einestheils der Dinge wegen, | War von Leben keine Spur, |
| Die wir da zu lernen pflegen, | Will man nicht vielleicht, etwa |
| Und auch weil man dann und wann | Nennen die Oldhamia |
| 'Mal Geheimrath werden kann. | Oder das Eozoon, |
| Drittens aber nimmt man auch | Diesen vielumstrittenen Sohn. |
| Thier' und Steine in Gebrauch: | Die Grauwacke erst thät bieten |
| In die Schränke, in die Kästen | Eine Menge Graptolithen, |
| Sperret man sie, der Welt zum Besten; | Und nicht eben weit von da |
| Daraus lässt sich dann ersehen, | Etwas mehr ist schon zu holen |
| Wie die Erde musst' erstehen. — | In der Formation der Kohlen |
| Ganz im Anfang war der Gneiss | Saurier und andres Vieh, |

²⁾ Die Festrede von E. Kalkowsky: „Hanns Bruno Geinitz. Die Arbeit seines Lebens“, Sitzungsber. d. naturw. Ges. Isis in Dresden 1900, ist mir erst während des Druckes dieses Lebensbildes zugegangen; ich gehe daher auf die dort gewählte Darstellung nicht ein. E. G.

Der deutschen geologischen Gesellschaft gehörte Geinitz als Mitbegründer von Anbeginn an.¹⁾

Auch um die Kaiserl. Leopoldino-Carolinische Akademie der Naturforscher hat sich Geinitz viele Verdienste erworben und ihr bis zuletzt sein wärmstes Interesse erhalten. 1844 wurde er als Mitglied aufgenommen und hat in der langen Zeit manchen Beitrag zu ihren Publikationen geliefert. An den Kämpfen der Reorganisation, die sich nach dem Tode des Präsidenten Carus 1869 entspannen, beteiligte er sich lebhaft zu Gunsten der neuen Verfassung. 1873 wurde er Adjunkt des

In den Farnen krauchen sie
Und im Schuppenbaum-Dickichte
Fressen sie Gullielma-Früchte.
Nunmehr sieht im Wald der Walchien
Man sich Parasauri balgien,
Denn 's ist Dyas: Zechstein droht,
Unten liegt sich Alles roth,

Und man hört im feuchten Treiben
Urursalamander reiben,
Die Stegocephalen krabbeln,
Eckgeschuppte Fische zappeln,
Doch im Kupferschieferbri
Kommt auch deren Tod herbei. —

II.

Thier und Pflanze, wehe Euch!
Jetzo kommt noch mancher Streich.
Wozu musste auf die Dyas
Folgen auch die böse Trias?
Allda stapft in Buntsandsteinen
S' Händethier mit seinen Beinen.
Aber bald muss es von hinnen,
Denn der Jura will beginnen,
Und verwundert schaut und steht es,
Sapperment! spricht's — und dann geht
Denn die Ichthyosauern kommen, [es;
Ammoniten angeschwommen,
Aber in der Luft fliegt nix,
Ausser'm Archaeopteryx,
Höchstens gönnt sich den Genuss
Noch der Pterodactylus. —
Rücket jetzo dichter 'ran,
Denn nun kommt die Kreide dran.
Jedes Thier führt dort, ich bitt' Sie,
Einen Namen mit „Geinitz“;

Pläner, Quader, Mergel, Kreiden
Gilt's hier wohl zu unterscheiden,
Dresden lässt sie noch erblicken
Theils an Häusern, theils an Brücken;
Gut bestimmen kann man sie
Durch die Inocerami.
Unter'm Schatten der Geinitzien
Treiben diese Muscheln Witzchen
Und zur Rein'gung wuchs allda
Spongia Saxonica.
Nobel ist's hierauf nicht mehr,
Denn's erscheint das Tertiär.
Im Diluvium erst wird's feiner,
Denn der Mensch kommt: „Unsereriner“.
Dieser jagt auf froher Pirsch
Mammuth-Zahn und Riesenhirsch.
Heut' singt im Alluvium
Er mit freudigem Gebrumm:
„Hält's ein Mensch bis Achtzig aus,
Stirbt die Menschheit nicht gleich aus!“

¹⁾ Eine Geschichte dieser Gesellschaft gab Hauchecorne in Zeitschr. d. d. geol. G. 1998 (50) S. 43.

13. Kreises und Fachvorstand zu wiederholten Malen. Die Akademie ehrte ihn 1894 durch Verleihung der goldenen Cothenius-Medaille.

d. Oeffentliche Vorträge.

Im Winter 1842 begann Geinitz die lange Reihe seiner öffentlichen Vorträge, indem er in dem Institut von Dr. Abendroth Experimentalphysik behandelte. Im Winter 1843 hielt er Vorträge über Geologie in dem naturhistorischen Hörsaal, die von Personen der höheren Stände ununterbrochen besucht waren und lebhaftes Interesse für diesen neuen Zweig der Wissenschaft erweckten. Ebenso von grossem Erfolg belohnt waren die populär-wissenschaftlichen Vorträge über verschiedene Kapitel der Geologie, die er in dem „naturwissenschaftlichen Cyclus“ zusammen mit Hofrath Drechsler in den Wintern 1863 und 1864 im Zwingerpavillon abhielt. In der „Oekonomischen Gesellschaft“ zu Dresden hat er ebenfalls eine grosse Zahl von Vorträgen gehalten, die meistens die Resultate seiner Gutachten betrafen und eine Menge werthvoller geologischer Angaben enthielten.¹⁾

Zur Aufklärung gegen den Unfug des Tischrückens und Somnambulismus trat Geinitz 1840 und 1853 muthig öffentlich auf und „schlug dadurch der öffentlichen Meinung ins Gesicht“, wie ihm ein höherer Beamter warnend sagte.²⁾ In seinem Tagebuche findet sich folgende Stelle:

„Da es mir immer Bedürfniss war, die Wahrheit zu suchen, so stattete ich am 28. April 1840 einer Somnambule, welche Dresden in Aufregung versetzte, meinen Besuch ab, um vorurtheilsfreier beobachten zu können, da selbst einige hervorragende Männer in Dresden für sie schwärmten und Reclame machten. Alles dabei ist mir nur als grosse Selbsttäuschung und Täuschung

¹⁾ Vergl. u. A.: Die Jahrgänge 1840, 41, 46, 51, 60, 67, 68, 69, 70 der Schriften dieser Gesellschaft.

²⁾ Bei Gelegenheit einer Production vor grösserem Kreise war die Reaction auf Geinitz' Wahrheitsliebe der Satz des klopfenden Tisches: Geinitz raus! worauf Geinitz sich lächelnd an die Wirthin des Hauses mit den Worten wandte: Ich empfehle mich Ihrem gnädigen Schutz, Frau Gräfin.

von anderen erschienen, wie auch das später hier getriebene Tischrücken und Tischklopfen, aus dem man nur wahrnehmen konnte, wie wenige Menschen gelernt haben, richtig zu sehen und zu beobachten.“

e) Gutachten.

Zu Gutachten über technisch-geologische Fragen ist die wissenschaftliche Autorität von Geinitz in unzähligen Fällen angerufen worden. Zur Zeit als die Steinkohlenuntersuchungen im erzgebirgischen Bassin die Gemüther erregten, hat sich Geinitz um die Wohlfahrt des Landes hohe Verdienste erworben, die kaum je voll erkannt oder anerkannt sind; er hat einerseits den richtigen Weg für die einzelnen Untersuchungen gewiesen und Muth zu denselben erweckt, andererseits wieder gewarnt vor solchen, die ihrer geologischen Natur nach aussichtslos sein mussten. Ueber 30 ausführliche Gutachten in Steinkohlenangelegenheiten hat er in den Jahren 1855—63 abgegeben. Die gewonnenen Resultate hat er in seinen wissenschaftlichen Arbeiten verwerthet,¹⁾ und darin seinen Lohn gesucht, zur Verwunderung seiner kaufmännischen Verwandten, die seine Bescheidenheit und Uneigennützigkeit nicht verstanden.

Ueber die seit 1819 von Staatswegen angestellten Versuche, für die bei der Theilung des Landes verloren gegangenen Salinen einen Ersatz im Lande zu finden, wurde Geinitz mehrfach zu Erachten herangezogen; nach genauen Berichten, deren Resultate in der „Dyas II“ veröffentlicht sind, kam er 1860 zu dem Ergebniss, dass die Hoffnung, in Sachsen Steinsalz zu finden, nur sehr gering sei, höchstens an der nördlichen Grenze (bei Dahlen, Elsterwerda) Versuche anzurathen seien.

Die Steinbruchindustrie und die Edelsteinkunde verdanken ihm gleichfalls ausserordentliche Förderung durch seine Gutachten; Vielen hat er gedient durch Erachten über Beschaffung von Grundwasser, so hat er z. B. die geologischen Unterlagen

¹⁾ Einzelne Gutachten wurden in öffentlichen Blättern gedruckt, wie in der Leipziger Zeitung, dem Dresdener Journal u. den Schriften der ökonom. Gesellschaft.

geliefert für das interessante Dresdener Wasserwerk. Seit 1852 war er Mitglied der „Commission für die Staatsprüfungen der Techniker“ resp. (seit 1888) des „technischen Oberprüfungsamtes“, ferner Mitglied der „Technischen Deputation“.

2. Sein wissenschaftliches Wirken.

Hätte schon die ausgedehnte Lehrthätigkeit ein Leben ausfüllen können, so muss man staunen, wie Geinitz daneben seinen wissenschaftlichen Aufgaben gewachsen war. Dies wissenschaftliche Wirken war es ja in erster Linie, welches ihm seinen Ruf in der Geologenwelt verschafft hat. Seine litterarischen Arbeiten sind mit denen im Mineralogischen Museum aufs engste verwachsen.

a) Das Königl. Mineralogische Museum zu Dresden.

Mit dem Mineralogischen Museum in dem Zwingergebäude zu Dresden hat sich H. B. Geinitz ein Denkmal gesetzt, von dem er wohl hätte sagen dürfen: Exegi monumentum aere perennius! Die reichen Schätze des Museums, die er zum grossen Theil durch seine ausgebreiteten persönlichen Beziehungen zusammengebracht hat (so dass sich fast an jedes Stück der Sammlung für ihn eine Geschichte knüpfte), hat er fast sämmtlich wissenschaftlich durchgearbeitet und nach genialem Plan aufgestellt. Bald konnte er mit Genugthuung sich der Thatsache erfreuen, dass sein Museum einen Weltruf erlangte. Der wissenschaftliche Verkehr war hier ein ungemein reger; zahlreiche Geologen, darunter Grössen wie v. Cotta, L. v. Buch, Murchison, Corda und viele andere, kamen schon seit 1840 nach Dresden, um sein Museum zu studiren und Keiner schied, ohne seine Anerkennung und Bewunderung auszudrücken. Mit Dank erkannte er dabei stets das einsichtsvolle Entgegenkommen, das Vertrauen und die Anerkennung an, welche er mit seinen Plänen zur Erweiterung und Verbesserung der Sammlung von Anfang an bei seinen hohen Behörden gefunden hat.

In seiner Thätigkeit am Museum spiegelt sich ein Theil der Geschichte der Naturwissenschaften in Dresden wieder. Deshalb möge auch an dieser Stelle ein geschichtlicher Ueberblick über

die Entwicklung des Museums und der hierbei entfalteteten Thätigkeit Geinitz' folgen, obgleich auch die letzte Veröffentlichung des Verewigten, die er wenige Tage vor seinem Tode noch versandte, denselben Gegenstand betraf. In derselben, „Zur Geschichte des Kgl. Mineralogischen und Geologischen Museums in Dresden mit der Prähistorischen Sammlung“¹⁾ nimmt er Abschied von seiner Schöpfung, in bescheidener, vornehmer Form seine alten Einrichtungen gegenüber den neueren Umänderungen in Schutz nehmend.

1844 berichtete Geinitz an das Ministerium folgendes: „Nicht leicht hat eine Wissenschaft sich schneller Eingang verschafft, als in neuester Zeit die Geognosie; denn nicht allein, dass sie die wichtigste Basis für den Bergbau ist, sondern sie giebt auch den besten Aufschluss über das Innere unserer Erde, ihr relatives Alter und lässt ausserdem noch viele andere ebenso nothwendige als anziehende Folgerungen zu. So erklärt es sich leicht, dass sie jetzt häufiger um ihrer selbst, als um ihres praktischen Nutzens halber getrieben wird und dass die Geognosie in vielen Ländern, als England, Württemberg u. a. eine wahre Modewissenschaft geworden ist. Auch in Sachsen und besonders in Dresden hat die Geognosie und das eng mit ihr verbundene Studium der Versteinerungen sich Bahn gebrochen und während vor sechs Jahren noch hier die Zahl der Sammler von Versteinerungen sich kaum auf zehn belief, so hat diese heutè schon bis auf mehr als 100 zugenommen. Und kein Ort in Sachsen eignet sich in der That besser zu dem Studium der untergegangenen Geschöpfe als gerade Dresden, in dessen unmittelbaren Umgebungen reiche Schätze der Urwelt verborgen liegen. Schon haben der Kalkbruch von Strehlen 200, die Berge von Plauen über 100, die Steinbrüche von Bannewitz gegen 50 ganz verschiedene Arten ergeben, schon beläuft sich die Anzahl der seit wenig Jahren in Sachsen und den angrenzenden Herzogthümern an das Tageslicht gezogenen untergegangenen Thier- und Pflanzenformen auf mehr als 2000 und täglich wird diese Zahl noch vermehrt.

Ist nun Dresden schon seiner Lage, seiner reichen Fundgruben und seiner Entwicklung nach gerade der Ort in Sachsen, wo von den Naturwissenschaften auch die Geognosie mehr als irgendwo anders gewürdigt wird, so stellt sich gerade hier und jetzt mehr als je das Bedürfniss heraus, dass dem Publikum

¹⁾ Leopoldina 35. 1899. S. 189. (Vergl. dort die Litteraturangaben).

eine wohl geordnete und gut bestimmte Sammlung von Versteinerungen unter gewissen Bedingungen zugänglich sei, um in ihr den nöthigen Rath sich holen zu können.“

Unter Befürwortung seitens des Directors der Naturaliensammlungen, Hofrath Reichenbachs, wurde Geinitz dann Neujahr 1847 (resp. 2. Februar) als Inspector des K. Naturalien-Cabinet, insbesondere der geognostischen und oryktognostischen Galerie, mit 200 Thaler Gehalt angestellt.

Es begann nun eine angestrengte Thätigkeit, die erschwert wurde durch ungeheizte Räume, in denen der Inspector mit einem Aufwärter arbeiten musste, sowie durch das Fehlen jeglicher litterarischer Hilfsmittel; Geinitz war gezwungen, sich die nöthigen Bücher auf eigene Kosten anzuschaffen. Die vorhandene Mineraliensammlung war zwar eine reiche, befand sich aber im Zustande der grössten Vernachlässigung, der Katalog war nach einem ganz anderen System ausgearbeitet, als die Sammlung angeordnet war; von den seit 20 Jahren neu entdeckten Mineralien fehlte fast alles. Für die geognostische Sammlung fehlte es an Schränken. Schon 1849 beantragte Geinitz, als einzige Möglichkeit, das K. Mineralien-Cabinet auf die Höhe der Zeit zu bringen, dessen Abtrennung von dem K. Naturalien-Cabinet und Selbstständigkeit; erst 1857 ging dieser sein Wunsch in Erfüllung.

Auf sein Betreiben wurde das Cabinet täglich unentgeltlich geöffnet, um die Sammlungen so gemeinnützig wie möglich zu machen.

Die Mineraliensammlung wurde 1849 nach dem Leitfaden von M. Hörnes: „Uebersichtl. Darstellung des Mohs'schen Mineral-Systems zum Gebrauch für Studirende, insbesondere beim Besuche des K. K. Hofmineralien-Cabinet, Wien 1847“ angeordnet. Die geologische Sammlung wurde durch eifriges Sammeln und lebhaften Tauschverkehr in rascher Folge vermehrt.

Da kamen die Ereignisse des Jahres 1849. Den Aufstand vom 3. Mai, hervorgerufen durch das Drängen des Volkes nach Anerkennung des sog. deutschen Grundrechts und der Reichsverfassung, erlebte Geinitz als Augenzeuge, die am 4. Mai beginnenden Strassenkämpfe nöthigten ihn, seine Familie aus der

Stadt zur befreundeten Familie Jencke ins Taubstummeninstitut zu flüchten. Als schliesslich die Parole ausgegeben war „Alles vernichten“, wurde am Morgen des 6. Mai das alte Opernhaus in Brand gesteckt und das Feuer ergriff auch einen Theil des Zwingers mit seinen kostbaren Naturaliensammlungen. Den muthigen Versuch, am 6. über die Barrikaden der Strasse „am See“ zum Postplatz vorzudringen, musste Geinitz wieder aufgeben, erst am 9. gelang es ihm, inmitten des zu Ende gehenden Strassenkampfes zum Zwinger vorzudringen und durch ein Fenster in die Sammlungen einzutreten.

Der geologische Theil der Sammlungen lag bis auf wenige Reste in Schutt und Asche, die Mineraliensammlung war verschont geblieben.

Unmittelbar nach jenen traurigen Ereignissen fasste Geinitz seine Aufgabe mit frischem Muth an. Am 13. Mai 1849 schrieb er an den Staatsminister: „Jetzt, nachdem das schöne geognostische Cabinet in Schutt und Asche verwandelt worden ist, jetzt, wo die Theilnahme daran bei inländischen und auswärtigen Naturfreunden, Geognosten und Mineralogen noch lebhaft rege ist, jetzt scheint die Zeit vielleicht am günstigsten zu sein, an eine neue Begründung desselben zu denken. Nur wenige Mittel und ich verspreche Ihnen, dass wenig Jahre vergehen sollen, bis Dresdens neues geologisches Cabinet die Aufmerksamkeit der Naturfreunde und Naturforscher wieder auf sich ziehen soll und den schwer fühlbaren Mangel solch einer Sammlung beseitigt haben wird.“ Durch Ankauf von drei grossen Sammlungen wurde alsbald der Grundstock für das neue Museum gelegt.

Alle Phasen der weiteren Entwicklung des Museums hier zu verfolgen würde zu weit führen.¹⁾ Wenn wir beachten, dass Geinitz allein, nur mit einem, später zwei Aufwärtern, die Arbeiten bewältigte (einen Assistenten erhielt er erst 1877), dass mit in jene Zeiten seine ausgedehnten wissenschaftlichen Arbeiten fielen, dass alle Neuerungen auf sein energisches Bestreben zurückzuführen sind, dass der Etat anfangs nur ein höchst

¹⁾ In den Führern durch das Min. Museum von 1858, 1863, 1873, 1879, 1887, sowie in den seit 1876 veröffentl. „Mittheilungen a. d. K. Min. Mus.“ ist des Nähere zu ersehen.

geringer war, so müssen wir solche Thatkraft, solches Können aufs höchste bewundern.

Am 28. Februar 1857 wurde das „K. Mineralogische Museum“ selbständig und Geinitz zum Director desselben ernannt. 1863 konnte Geinitz berichten, dass die geologische Sammlung, nach der Zerstörung der früheren sogenannten „Galerie der Vorwelt“ seit 1849 ganz neu geschaffen, jetzt unter ähnlichen Sammlungen Europas einen hohen Rang einnehme, ja die allermeisten derselben übertreffe.

„Es ist in der geologischen Sammlung vor allem dem Vaterlande Rechnung getragen, indem diejenigen Gebirgsformationen, welche in Sachsen entwickelt und von Bedeutung sind, vorzugsweise berücksichtigt worden sind. Unter anderen finden sich aus dem Gebiete der Steinkohlenformation allein gegen 7000 Exemplare angehäuft und es sind hier die schätzbarsten Unterlagen für die verschiedenen Steinkohlenunternehmungen Sachsens nicht nur, sondern für eine Beurtheilung dieser Formation überhaupt zu finden. Der Boden, auf dem sich die Steinkohlenformation herausgebildet hat, ist die Grauwackenformation und Urschieferformation, deren genaue Untersuchung vorausgehen musste, um die Verhältnisse der Steinkohlenformation gehörig beurtheilen zu können. Das K. Mineralogische Museum bietet treffliche Materialien auch für diese ältesten Gebirgsgruppen dar. Ueberall in Sachsen ist die Steinkohlenformation von dem Rothliegenden bedeckt, welches fast ein jeder Schacht hat durchschneiden müssen, um auf dieselbe zu gelangen. Der Unterzeichnete hat dieser Formation und der mit ihr eng verbundenen Zechsteinformation seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt und man darf die aus dem Gebiete der Dyas herrührenden Sammlungen unseres Museums unbedingt als die vollständigsten bezeichnen, die überhaupt existiren. Von jüngeren Formationen ragt in ähnlicher Weise, wie die vorhergenannten auch die Kreideformation hervor, von welcher sehr reichhaltige unschätzbare Sammlungen vorhanden sind. Indessen finden auch alle andern Gruppen in diesem Museum eine würdige Vertretung, soweit dies überhaupt der Raum und die gesammten Verhältnisse gestattet haben.

Das, was die hiesigen mineralogischen Sammlungen vor den meisten anderen auszeichnet, ist einerseits die gute Erhaltung und Eleganz der Exemplare, andererseits aber ihre Aufstellung in den hierzu sich besonders eignenden Sälen.“

„Die mineralogischen Sammlungen waren 1857 gänzlich neu aufgestellt und katalogisirt worden. Namentlich wurde die Trennung einer Vaterländischen Sammlung von einer allgemeinen durchgeführt. Die neue Anordnung, welche allseitigen Beifall fand, geschah nach vorherrschend chemischen Principien, wobei für die nichtmetallischen Mineralien die Säure, für die metallischen aber das Metall als maassgebend betrachtet worden ist. Hierbei wurde zunächst der Zweck erreicht, die Genesis der einzelnen Mineralien möglichst zu berücksichtigen und namentlich die mannigfachen secundären Erzeugnisse im Mineralreich in die Nähe derjenigen Mineralien zu stellen, aus welchen dieselben entstanden sind und mit denen sie vorkommen. Diese Anordnung hatte noch den besonderen praktischen Wert, dass dem Beschauer der Sammlung die Orientirung sehr erleichtert wurde; der Chemiker fand hier alle Kupfererze, alle Bleierze und die aus ähnlichen Gruppen nebeneinander, der Ingenieur sah die Mineralien beisammen, welche die für ihn so wichtigen Gesteine zusammensetzen, der Laie begegnete zuerst dem Quarze, dem ihm in der Regel am frühesten bekannt gewordenen Mineral.¹⁾

Die Anordnung in der geologischen Sammlung war der in der Natur stattfindenden Reihenfolge der Formationen angepasst, ein naturgemässes Princip, welches hier zuerst durchgeführt und von mehreren anderen Sammlungen nachgeahmt worden ist. Auch in den späteren Neuaustellungen des Museums war dasselbe Princip eingehalten, auch hier mit besonderer Berücksichtigung der vaterländischen Vorkommnisse. Die Anordnung entsprach einem idealen Durchschnitt der Erdrinde: Vom Eingange des Saales gelangte man aus den Gebilden der gegenwärtigen Schöpfung in immer ältere Formationen, bis zuletzt die krystallinischen Schiefer die Reihe beschlossen. An den Seiten fand man die wichtigsten Gesteinsarten, die während der aufeinander folgenden Epochen entstanden sind, und zwar sowohl die sedimentären wie die vulkanischen.“

Mehrmals hat das Museum seit dem Jahre 1849 eine vollständige Umräumung erfahren und musste in verschiedene Localitäten des Zwingers umziehen. Langer Hand wurden diese Translocationen vorbereitet und dann mit Hilfe der getreuen

¹⁾ Dieses praktische System fand viel Anklang und konnte die Schrift „Das K. Min. Mus. zu Dresden“ 1863 u. 1873, und der „Führer durch d. K. Min. Mus. in Dresden“, 1879, welche dasselbe ausführlich behandelten, auch als ein Leitfadern der Mineralogie benutzt werden.

„Chaisenträger“ in möglichster Kürze energisch betrieben, um möglichst wenige Tage den öffentlichen Besuch der Sammlungen zu beeinträchtigen.

Nach einem mehrjährigen Ausbau des mineralogischen Saales, der erst 1857 beendet wurde, und nachdem sich 1863 längere, den Verkehr störende Reparaturen nöthig gemacht hatten, wurde Anfang 1878 das Museum in neue Räume überführt, unter erstaunlicher jahrelanger Arbeit neu etikettirt und aufgestellt. Das Princip war im wesentlichen dasselbe wie früher, nur liess es sich jetzt einheitlicher durchführen;¹⁾ besonders fand die Aufstellung des Quartärs allgemeinen Beifall, wo die diluvialen und alluvialen Thierreste mit den Kunstprodukten des gleichaltrigen Menschen vereinigt waren. 1882 schon drohte eine neue Uebersiedelung, die nach dem alten Zeughaus geplant war; nach Vorbereitungen, die bis 1887 zurückreichen, wurde dann 1891 eine gänzlich neue Aufstellung und Umgestaltung der geologischen und prähistorischen Sammlung in anderen Räumen des Zwingers durchgeführt, Mai 1892 konnten die neuen Räume geöffnet werden,²⁾ die wissenschaftlichen Umarbeitungen dauerten aber noch mehrere Jahre fort und bis zuletzt wurde das Alte wie das Neue fortgesetzt durchgearbeitet.

Welche Fülle von Arbeit und Fleiss birgt sich in diesem Museum! Die Gegenstände waren genau zu bestimmen, vielfach sind sie als Material zu grösseren wissenschaftlichen Arbeiten benutzt, sie wurden systematisch geordnet und aufgestellt und in ausführliche Kataloge eingetragen.

Einen eigenartigen Gegensatz zu den herrlichen Räumen und zu der geistigen Bedeutung ihres Directors bildete sein kleines, fast gar zu bescheidenes Arbeitszimmer; wohl in keinem nennenswerthen ähnlichen Institut wird ein so beschränktes Directorialzimmer gefunden werden.

Für jeden seiner Beamten hatte Geinitz immer das grösste Wohlwollen und suchte sie jederzeit mit allen Kräften zu fördern; von Beginn bis zu Ende seiner Wirksamkeit finden wir in seinen Akten Beweise dafür in Eingaben und Berichten.

¹⁾ Vergl. „Führer“ 1879. (Mit Humor waren zwei Marmorstatuen, die aus früherer Zeit in dem einem Saale verbleiben mussten, etikettirt als „sächsischer Marmor, künstlich bearbeitet“).

²⁾ Vergl. „Nachtrag zu dem Führer“, 1893.

Sein organisatorisches Talent wurde im Jahre 1874 verwerthet, als ihm vom 1. April bis 30. September die Verwaltung des „K. Naturhistorischen Museums“ nach der Pensionirung des Geh. Hofrathes Reichenbach übertragen wurde. In einsichtsvoller und thatkräftiger Weise hat er mit einem, in der kurzen Zeit überraschend guten Erfolge die schwierigen Verhältnisse des Museums geordnet.

Das prähistorische Museum. Ueber die Entstehung dieser Sammlung hat Geinitz noch selbst berichtet.¹⁾ Auch in Bezug auf die prähistorische Wissenschaft sind die thatkräftigen Bemühungen Geinitz' für Dresden epochemachend geworden. Angeregt durch die Funde menschlicher Ueberreste im Diluvium Frankreichs, sowie durch den Besuch des internationalen Congresses für Anthropologie und prähistorische Archäologie bei Gelegenheit der Pariser Weltausstellung 1867 fasste er den Entschluss, eine prähistorische Sammlung in Dresden zu begründen, welche die Lücke ausfüllen sollte, die noch bestand zwischen den Sammlungen aus den Vorzeiten mit den ausgestorbenen Thieren und Pflanzen einerseits und denen der Jetztzeit, zu der die anthropologischen und ethnographischen gehören. 1875 wurde diese Sammlung als Prähistorisches Museum dem Mineralogisch-geologischen Museum angegliedert. Dieses Museum wurde bald durch reiche Sammlungen vermehrt. Von besonderem Werth ist die vollständige, durch die Beziehungen Geinitz' zusammengebrachte Bibliothek, welche die prähistorische Litteratur vom Anfange dieser Wissenschaft an enthält.

Während früher nur vereinzelte Sammler (zum Theil allerdings mit grossem Eifer) sich dieser Wissenschaft widmeten, hat sich jetzt durch das prähistorische Museum und die neu begründete Sektion für Prähistorie in der Isis ein reiches Leben in Dresden entfaltet.

b) Litterarische Thätigkeit.

Seine litterarische Thätigkeit hat Hanns Bruno Geinitz den Weltruf erworben. Nur eine solche Begeisterung für die Wissen-

¹⁾ Leopoldina 1899, S. 190.

schaft und eine solche Hingabe und eiserne Willenskraft wie er sie besass, konnte die vielen äusseren Schwierigkeiten überwinden, die sich ihm in den Weg stellten. Gerade in den Zeiten der Noth sind oft seine kostbarsten Geistesfrüchte gereift.

Die meisten für seine Arbeiten nöthigen Bücher und andere Hilfsmittel, welche jetzt in den betr. Instituten angekauft werden und „ohne welche“, wie er später sagte, „die heutige Jugend die Arbeit garnicht beginnt oder beginnen kann“, musste er sich anfangs selbst anschaffen; „die Wissenschaft erkennt eben keinen Entschuldigungsgrund für eine Vernachlässigung der betreffenden Litteratur an.“

Zu vielen seiner ersten Arbeiten hat er die Abbildungen selbst gezeichnet; hier war ihm sein Talent und der Zeichenunterricht, den er in der Jugend genossen hatte, sehr von Vorthail.

Geinitz war nicht „Specialist“ im modernen Sinn. Dass er sich vielen der modernen, oft wechselnden Theorien gegenüber zurückhaltend verhielt, dass er z. B. für die Naturwissenschaften der systematischen Schule des alten Stiles den Vorzug gab, war bei seinem ganzen, oben geschilderten Bildungsgang natürlich und berechtigt. Uebrigens verharrete er nie in starrem Eigensinn bei alten Anschauungen, wie man es wohl bei manchen seiner Zeitgenossen fand; seine referirende Thätigkeit am Neuen Jahrbuch und seine Lehrthätigkeit gaben ihm ja auch reichlich Gelegenheit, das Neue anzuerkennen und sich zu eigen zu machen. Ein Universalgeist alter Schule, würdigte er vollkommen die neuen, sich immermehr specialisirenden Richtungen. Nur solche Leistungen, welche, wie er sich ausdrückte, in oberflächlicher Weise „den Rahm von gründlichen Arbeiten Anderer abschöpften“, verurtheilte er scharf. „Er verkörperte in seiner Person (wie ein Nachruf in Naturw. Rundschau, XV. S. 131 sagt) einen der letzten Geologen, wenn nicht gar den letzten jener älteren Zeit, die in all den verschiedenen, durch die zahlreichen Specialforschungen inzwischen so umfassend gewordenen Einzelgebieten der Geologie gleichzeitig Bescheid wussten und in allem führend da standen.“ Am Schlusse dieses Abschnittes sind seine gedruckten Publicationen zusammengestellt. Ohne dieselben hier

inhaltlich zu resumiren, mag doch auf die wichtigsten mit kurzen Worten eingegangen werden.¹⁾

Von grosser Bedeutung für seine Zeit war der 1846 erschienene Grundriss der Versteinerungskunde. Aus diesem Lehrbuch haben Viele ihr Wissen geschöpft und auch lange nachdem andere Bücher modernen Inhalts existirten, ward es von Anfängern mit Erfolg benutzt und hat durch seine lebendige und praktische Darstellung gar Manchen der Wissenschaft zugeführt. In der Gaea fand sich die erste systematische Aufzählung der Versteinerungen von Obersachsen und der Lausitz.

Ein hohes literarisches Verdienst Geinitz's ist auch seine aufopfernde Mitwirkung am „Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Palaeontologie“; Anfang 1863 übernahm er zusammen mit G. Leonhard die Redaction dieses wichtigen Journalen, das 1807 von C. C. Leonhard unter dem Namen „Taschenbuch für die gesammte Mineralogie“ begründet und später mit Bronn fortgeführt worden war. Er brachte das Nene Jahrbuch zu hohem Ansehen. 1879 nach Leonhard's Tod trat er von der Redaction zurück.

Eine erstaunliche Fülle von Arbeit liegt in den zahllosen Referaten, die Geinitz über geologische und palaeontologische Werke im Jahrbuch, in der Isis und Leopoldina gegeben hat, und welche zeigen, dass er alle Zeit Umschau gehalten hat über die Fortschritte der Wissenschaft. In dasselbe Gebiet gehören auch die verschiedenen Nekrologe von Fachmännern, deren wissenschaftliche Thätigkeit er hierbei mit gründlichem Studium zusammenfasste.

Aus der Litteraturzusammenstellung ist ersichtlich, das die Mineralogie und Petrographie Geinitz mehrere Arbeiten verdankt; besonders in den Arbeiten des Museums spiegelt sich seine gründliche Kennerschaft der Mineralien wieder. Die Wandlungen der Mineralchemie seit Mitscherlich's Zeiten hat er mit grossem Eifer verfolgt und noch zuletzt in einem ungedruckten Manuscript seine Auffassungen niedergelegt; aus praktischen

¹⁾ Von anderer Seite sind G.' Arbeiten kürzlich in Zittel: „Geschichte d. Geol. u. Pal. bis Ende des 19. Jahrh.“ beleuchtet worden.

Gründen glaubte er an der alten, einst sehr bewährten Systematik festhalten zu sollen.

Das Hauptgewicht seiner Arbeiten liegt aber in der Geognosie und Palaeontologie. Sein Fleiss, seine Gründlichkeit und Zuverlässigkeit haben hier die wichtigen Fundamente für die späteren Detailforschungen gelegt, sie haben Klarheit in die Specialgliederung der einzelnen Formationen, in die Fülle der Leitfossilien gebracht. Wenn hier und da später einige Verschiebungen in den von ihm gezogenen Grenzen vorgenommen worden sind, einige seiner Fossilien anders aufgefasst werden mussten, so thut dies seiner geistigen Grösse und seinen wissenschaftlichen Errungenschaften keinerlei Abbruch. So konnte an seinem Grabe der Director der Kgl. Sächs. Geologischen Landesuntersuchung Hermann Credner aussprechen, dass es Geinitz zu danken sei, wenn für weite Gebiete Sachsens schwierige geologische Probleme gelöst oder der Lösung nahe geführt wären; überall seien die Errungenschaften seiner wissenschaftlichen Thätigkeit zur Quelle reicher Belehrung geworden und die Grundlage für weitergehende Forschungen. In bescheidener Erkenntniss, dass seine körperliche Leistungsfähigkeit nicht mehr in vollem Maasse der Aufgabe genügen würde, hatte s. Zt. Geinitz sich nicht an die Spitze der neu ins Leben zu rufenden Geologischen Landesaufnahme Sachsens stellen lassen, sondern zusammen mit seinem Freunde Carl Friedrich Naumann die bewährte jüngere Thatkraft Credners empfohlen.

Aber nicht nur für Sachsen, sondern weit über dessen Grenzen hinaus, für die gesammte Geologenwelt wurden die Arbeiten Geinitz' von Bedeutung.

Ueber die Lagerungsverhältnisse der archaischen Schiefer Sachsens finden wir eine Menge von Angaben in seinen Schriften. Der Frage des Eozoon wandte er sein volles Interesse zu.

Die „Grauwackenformation“ Sachsens ist eingehend durchgearbeitet. Das Buch über Grapholithen war ein wichtiges Werk, welches auch jetzt noch bei den weiteren Arbeiten immer wieder benutzt werden muss. Aufsehen erregten seine Arbeiten über die Nereiten; das „takonische“ Alter der Wurzbacher Schiefer wurde mit vielen anderen ausserdeutschen analogen

Vorkommnissen verglichen, viel ist hierüber geschrieben und gestritten worden. Die neueren Untersuchungen haben für die Schiefer ein anderes Alter, für die meisten „Nereiten“ eine andere Auffassung ergeben.

Mit der Geschichte der Steinkohlenformation und der Dyas ist der Name H. B. Geinitz unsterblich vereinigt; welche Dankbarkeit die Sächsische Kohlenindustrie Geinitz schuldet, ist schon oben angedeutet. Epochemachend waren die stratigraphischen und phytopalaeontologischen Untersuchungen über die Steinkohlenformation, auch für die fortgeschrittene Pflanzenpalaeontologie sind letztere noch wichtige Werke. Geinitz' frühere eingehende Beschäftigung mit systematischer Botanik eignete in gerade vorzüglich für die Speciesbestimmungen der fossilen Flora, welche der modernen Methode naturgemäss vorausgehen müssen. Die Gliederung der Steinkohlenformation in die „Zone der Lycopodiaceen, der Sigillarien und der Farne“ wurde von grundlegender Wichtigkeit; die letztere Zone ist bekanntlich später in vielen Fällen zum unteren Rothliegenden gestellt worden. Neben den zahlreichen kürzeren Mittheilungen sind hier besonders hervorzuheben die „Darstellung der Flora des Hainichen-Ebersdorfer und Flöhaer Kohlenbassins“, die „Versteinerungen der Steinkohlenformation in Sachsen“, „Geognostische Darstellung der Steinkohlenformation in Sachsen“, „Die Steinkohlen Deutschlands und anderer Länder Europas.“

Bis zuletzt arbeitete er in diesem Gebiete, wie die letzte seiner „Mittheilungen aus dem K. Min. Museum“ uns zeigt. Lebhaft muss es Wissenschaft wie Praxis bedauern, dass das grosse Buch über „Die Steinkohlen Deutschlands“ nicht eine zweite Auflage erhalten hat; 1875 und 1876 hatte Geinitz versucht, Mitarbeiter hierfür zu gewinnen.

Gleiche bahnbrechende Bedeutung hatten seine Arbeiten über Stratigraphie und Palaeontologie der Dyas, die er schon 1841 begann und von denen hauptsächlich zu nennen sind „Die Versteinerungen des deutschen Zechsteingebirges“, „Die Leitpflanzen des Rothliegenden und des Zechsteingebirges“, „Die Dyas“ (mit 3 späteren Nachträgen) seine Arbeiten über Nebraska u. a. m. Das classische, eine staunenswerthe

Fülle von Beobachtungen enthaltende Werk „Die Dyas“ wurde in der ganzen wissenschaftlichen Welt auf das lebhafteste begrüßt, ein russischer Freund schrieb dem Autor, dass man in Russland die Dyas jetzt als „Zechstein-Bibel“ betrachte. Es blieb natürlich nicht aus, dass manche Einzelheiten von anderen Autoren anders aufgefasst wurden und dass Geinitz mit manchen, z. Th. auch kleinlichen Entgegnungen zu kämpfen hatte; auch schien es, dass später die von Murchison verfochtene Bezeichnung „Perm“ den glücklich gewählten Namen „Dyas“ wieder verdrängen wolle. Für die Selbständigkeit seiner Dyas und ihrer Grenzen arbeitete Geinitz bis in sein höchstes Alter.

Der Trias gehörte seine Erstlingsarbeit an, der Juraformation hat er wegen ihres sporadischen Vorkommens in Sachsen litterarisch nur wenig Werke gewidmet. Um so reicher ist wieder die Kreideformation in seiner Litteratur vertreten. Kurz nach seinem Eintritt in Sachsen zog er durch sein Buch „Charakteristik der Schichten und Petrefakten des sächsisch-böhmischen Kreidegebirges“ die Aufmerksamkeit der Fachmänner auf sich. Eine Fülle von Arbeiten schloss sich hieran an, von denen hervorgehoben sein mögen: „Die Versteinerungen von Kieslingswalde“, „Das Quadersandsteingebirge in Deutschland“, „Das Quadergebirge in Sachsen“, dann „Die fossilen Fischschuppen aus dem Plänerkalk von Strehlen“ und endlich das zweibändige Prachtwerk „Das Elbthalgebirge“. Auch hier müssen wir die grossartige Menge genauer Beobachtungen bewundern, welche die geologischen und palaeontologischen Verhältnisse klargestellt haben, auch hier reicht die Bedeutung dieser Arbeiten weit über Sachsens Grenzen hinaus. Dass jetzt der „obere Quader“ zum Turon gezogen wird, thut dem Werthe der Geinitz'schen Beobachtungen keinen Abbruch.

Auch das Tertiär streiften seine Arbeiten mehrfach (vergl. „über die Brankohlen Sachsens“; die Arbeiten über Zygodon u. a.

Und so verfolgte er endlich auch das Quartär mit eifrigem Studium und gewissenhaftem Sammeln: verdankt ihm doch das Museum die zahlreichen, wohl gebuchten Funde diluvialer Thierreste und knüpft sich, wie oben gezeigt, die Geschichte der

prähistorischen Wissenschaft in Dresden eng an seinen Namen. In seiner Schrift „Die Urnenfelder von Strehlen und Grossenhain“ führte er zum ersten Male die naturwissenschaftliche Methode in die archäologische Forschung ein und hat damit auch hier bahnbrechend und segensreich gewirkt.

So konnte Geinitz am Abschlusse seiner Thätigkeit 1898 berichten: „Nachdem ich mir schon frühzeitig, nach meinem Eintritt in Sachsen, als Lebensaufgabe gestellt hatte, die Urgeschichte des alten Sachsens in ihren verschiedenen geologischen Zeiten zu erforschen, kann ich nur mit Befriedigung und Dankbarkeit auf die im Grossen und Ganzen nahezu abgeschlossene Thätigkeit und die wohlwollenden, oft glänzenden Beweise der Anerkennung seitens meiner hohen Behörden und Fachgenossen zurückblicken.“

Nur hat er dabei hinzuzufügen unterlassen, dass seine wissenschaftlichen Arbeiten weit über Sachsen hinaus, für alle Erdtheile, von Wichtigkeit geworden sind.

Gedruckte Abhandlungen und Schriften von H. B. Geinitz.

1837. Beitrag zur Kenntniss des Thüringer Muschelkalkgebirges. 8°. 38 S. 2 Tf. Jena.
1838. Der Erdfall bei Tetschen. N. Jahrbuch f. Min. S. 520—522.
„ Ueber *Pentacrinus pentactinus*. N. Jahrb. S. 530.
- 1839/40. Charakteristik der Schichten und Petrefakten des sächsisch-böhmischen Kreidegebirges. Dresden und Leipzig (Arnold). 169 S. 25 Tf. 4°.
- 1840—1870. Jahrb. f. Volks- u. Landwirthsch. im K. Sachsen (Oekonom. Gesellsch. zu Dresden) Verschiedene Vorträge s. o.
1840. Ueber Braunkohlen Sachsens. Progr. d. k. Techn. Bildungsanst. Dresden. 8°. 29 S.
„ Ueber die Kräfte in der Natur. Mittheil. aus dem Osterlande. Altenburg. 8°. 8 S.
1841. Ueber den Quadersandstein der Oberlausitz u. des angrenzenden Böhmens. N. Jahrb. S. 457.
„ Ueber den Muschelkalk bei Axmouth. N. Jahrb. 568.
„ Ueber organische Ueberreste im Zechstein bei Altenburg, Ronneburg und Gera. N. Jahrb. 637—642.
1842. Ueber Versteinerungen des Herzogthums Altenburg. 16 S. 2 Tf. Altenburg, Mitth. Osterl.
„ Ueber einige Petrefakte des Zechsteins und Muschelkalks. 4 S. N. Jahrb. 1 Tf. S. 576—579.
„ Ueber Graptolithen. N. Jahrb. S. 697—701. 1 Tf.
„ Das sächsisch-böhmische Kreidegebirge. Zeitschr. f. vergleich. Erdkunde. Magdeburg. I. 4. S. 377—382.
„ Die Schichtenreihe unserer Erdrinde, als Vorwort zur Betrachtung fossiler Pflanzen. In „Flora“, Ges. f. Botanik u. Gartenbau. Dresden. II. Heft. S. 75.
1843. Die Versteinerungen von Kieslingswalda und Nachtrag zur Charakteristik des sächs.-böhm. Kreidegebirges. Dresden und Leipzig. 4°. 23 S. 6 Tf.
„ Gaea von Sachsen. Dresden und Leipzig. 8°. 225 S.

1843. Ueber die in der Natur möglichen und wirklich vorkommenden
Krystallsysteme. Dresden. 4^o. 16 S. 3 Tf.
- „ Ueber *Helicoceras* und *Pecten asper*. N. Jahrb. S. 599.
1844. Die *Inoceramen* der sächsischen Kreideformation. N. Jahrb.
S. 148—151.
1845. Ueber Koch's *Zygodon* aus Alabama. N. Jahrb. 676. (Vergl.
auch *Isis* 1886 S. 57.)
1846. Grundriss der Versteinerungskunde. Dresden u. Leipzig.
gr. 8^o. 813 S. 28 Tf.
- „ Ueber die allgemein fortschreitende Entwicklung in der Natur.
Gymnasialver. zu Dresden. 8 S.
1847. Ueber Koch's *Hydrarchos Harlani*, *Terebratula Iugleri* und über
das dänische Kreidegebirge. N. Jahrb. S. 47.
- „ Ueber die Auffindung von Ueberresten des *Basilosaurus* oder
Zygodon. In Carus: Resultate der Unters. über Koch's
Hydrarchos. Dresden und Leipzig. fol.
- „ *Palaeontologische Beiträge: Allg. d. Naturhist. Zeitg.* II. Dresden
S. 159—160. 1 Taf.
1848. Ueber oberen Quader. N. Jahrb. 778—780.
- „ Ueber die Entstehung des *Planenschen Grundes*: *Wochenbl. f.*
d. Plauenschen Grund Nr. 5, 6, 7, 8.
- „ Die Versteinerungen des deutschen Zechsteinge-
birges. Dresden und Leipzig. 4^o. 26 S. 8 Tf. (II. A.
v. Gutbier: Die Verst. d. Rothliegenden in Sachsen. 31 S.
12 Tf.)
1849. Ueber den Verlust der K. geognostischen Sammlung in Dresden.
N. Jahrb. 294.
- „ Ueber die Gattung *Orthotrix* oder *Strophalosia*. N. Jahrb. 546.
- 1849/50. Das Quadersandsteingebirge oder Kreidegebirge
in Deutschland. Freiberg, Stettner. 8^o. 290 S. 12 Tf.
1850. Das Quadergebirge oder die Kreideformation in
Sachsen. Leipzig (Preisschr. d. Jablon. Ges.). 4^o. 44 S. 1 Tf.
- „ Ueber die Zusammensetzung und Lagerung der Kreideformation
in der Gegend zwischen Halberstadt, Blankenburg und
Quedlinburg. N. Jahrb. 133—138.
- „ Notizen zur Kenntniss des Quadergebirges in der Umgegend
von Regensburg *Korr.-Bl. zool.-min. Ver. Regensburg* IV.
S. 82—86.
- „ Bemerkungen zu „*Debey's Entwurf einer geogn.-geogenet.*
Darst. d. Gegend v. Aachen“. N. Jahrb. 289—302.
1851. Ueber die Kreideformation am Teutoburger Walde. N. Jahrb.
S. 62—64.
- „ Uebereinstimmung der geologischen Entdeckungen mit der

- heiligen Schrift: Jencke's Freie Gaben f. Geist u. Gemüth. I. Dresden. 8^o. S. 13—32. 2 Tf.
1851. Classification der Kreideformation. Sack's Petrefactensammlung. Geolog. Sammlung in Dresden. N. Jahrb. 459.
- „ Ueber die Gattungen der Grapholithinen. Zeitschr. d. deutschen geol. Gesellsch. 388—390.
- 1852—53. Die Versteinerungen der Grauwackenformation in Sachsen und den angrenzenden Länder-Abtheilungen. Leipzig, Engelmann. 4^o. I. Die Graptolithen. 58 S. 6 Tf. II. 95 S. 20 Tf.
1853. Ueber *Conularia Hollebeni* Gein. aus d. unt. Zechst. v. Ilmenau. Z. d. geol. Ges. S. 465.
- „ Die Grauwacken-Formation in Sachsen und den angrenzenden Länder-Abtheilungen. Ges. Nat. u. Heilk. 14 S.
1854. Darstellung der Flora des Hainichen-Ebersdorfer und d. Flühaer Kohlenbassins. Leipzig. 4^o. 80 S. 14 Tf. in Folio. (Preisschr. d. Jablonowski'schen Ges.)
- „ Früheste und späteste Nachrichten aus dem Planenschen Grunde. Wiss. Beilage d. Leipziger Zeitg. Nr. 35, 36, 37.
1855. Die Versteinerungen der Steinkohlenformation in Sachsen. Leipzig (Imp. Engelmann). 61 S. 36 Tf.
- „ Die organischen Ueberreste in der Steinkohlenformation von Sachsen. Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 5, 6.
- „ Die anthracitischen Kohlen des oberen Erzgebirges. Eb. 73.
- „ Gutachten über die Felder des Erlbach-Leipziger Steinkohlenbau-Vereins. Im Prospect Leipzig.
- „ Gutachten, das Günhe'sche Steinkohlenfeld bei Niederwürschnitz betr. Im Prospect Dresden.
- „ Gutachten, die Felder des Zwickau-Leipziger Steinkohlenbau-Vereins betr. Leipzig.
1856. Geognostische Darstellung der Steinkohlenformation in Sachsen mit besonderer Berücksichtigung des Rothliegenden. Leipzig, Engelmann. Fol. 91 S. 12 Doppeltafeln.
- „ Ueber den Mandelsteinporphyr von Weissig. N. Jahrb. 665.
- „ Ueber Steinkohlenuntersuchungen in der Mitte d. Erzgebirgischen Bassins. Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 45.
- „ Gutachten, das Oelsnitz-Lugauer Steinkohlen-Unternehmen betr. Leipzig.
- „ Gutachten, die Kohlenführung der Felder von Oberlungwitz betr. Leipzig.
- „ Gutachten, die Aufsuchung und wahrscheinliche Verbreitung von Steinkohlenlagern im Naab-Gebiet der Oberpfalz. Weiden.

1856. Gutachten, die Kohlenführung der auf dem Schaller bei Lichtenstein gelegenen Fluren betr. Magdeburg.
 „ Gutachten, betr. das Steinkohlen-Unternehmen von Ober- und Unter-Abtei Lungwitz-Münster.
1857. Ueber zwei neue Versteinerungen und die Strophalosien des Zechsteins. Zeitschr. deutsch. Geol. Ges. 207—210. 1 Tf.
 „ Ueber die geologischen Verhältnisse des Plauenschen Grundes. Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 54.
 „ Die geognostischen Verhältnisse in den Umgebungen der Stadt Chemnitz. In Drechslers allg. naturf. Zeitschr. N. Folge 3. S. 106—108.
 „ Entwurf zu einem neuen Mineralsystem. Ebenda S. 145.
 „ Ueber die Wiederaufnahme des Silberbergbaues bei Hückendorf. Ebenda S. 206.
1858. Das Kgl. Mineralogische Museum in Dresden. 8°. 110 S. 2 Tf.
 „ Die Leitpflanzen des Rothliegenden und des Zechsteingebirges oder der permischen Formation in Sachsen. Leipzig. 4°. 28 S. 2 Tf. (Osterprogr. d. k. polyt. Schule zu Dr.)
 „ Gutachten über die Kohlenfelder der Chemnitzer Steinkohlenbau-Gesellschaft. Prosp. Dresden.
 „ Gutachten über das Steinkohlenfeld des Gersdorfer Vereinsglück. Prosp. Altenburg.
 „ Gutachten über die Steinkohlenfelder d. Montania. Prosp. Dresden.
 „ Die Versuche nach Steinkohlen in der bayerischen Oberpfalz. München, Pareus.
 „ Die neuesten Aufschlüsse im Bereiche der Steinkohlenform. des Erzgeb. Bassins. Wiss. Beil. Leipz. Ztg. 82.
 „ Einige Bemerkungen über die Verbreitung des Melaphyrs und Sanidin-Quarzporphyrs in der Gegend von Zwickau. Zeitschr. deutsch. g. Ges. 272—276.
1860. Erläuterung der in Dresden 1845 und 1846 durch J. F. A. Franke beobachteten Schneekrystalle. Denkschr. d. Gesellsch. Isis, Dresden. S. 20—28. 2 Doppeltafeln.
 „ Die Silurformation in der Gegend von Wilsdruff und der Orthit im Syenit des Elbthales. Ebenda. S. 67.
 „ Der Gebirgsbau Sachsens und sein Einfluss auf das Studium der Naturwissenschaften in Dresden. Ebenda. S. 108—115.
 „ Zur Fauna des Rothliegenden und Zechsteins. Zeitschr. d. geol. Ges. 467—470.
1861. Ueber Saurierfährten im Rothliegenden bei Hoheneibe. — Reise-notizen aus England. N. Jahrb. S. 65.
 „ Ueber den Riesenhirsch des Dresdener Museums. Eb. 667—669.

1861. Beschreibung des Skelettes von *Cervus hibernicus*. Sitzungs-
der Isis, Dresden. 31.
- „ Geologische Skizzen aus England. Berg- und hüttenmänn. Ztg.
Nr. 3, 5, 9.
- „ Ueber Zechsteinformation und das Rothliegende. Sitzungs-
Isis. 63—65.
- „ Die Dyas oder die Zechsteinformation und das Rothliegende. —
Ueber das Vorhommen von Sigillarien in der unteren Dyas.
Zeitschr. d. geol. Ges. 683—694. 1 Tf.
- „ Ueber die neuesten Aufschlüsse im Gebiete der Steinkohlenform.
Sachsens. Sitzungs- d. Isis, 114—116.
- 1861—62. Dyas oder die Zechsteinformation und das Roth-
liegende. (Permische Formation.) Leipzig, Engelmann.
4^o. 342 S. 42 T.
1862. Ueber Thierfährten und Crustaceen-Reste in der unt. Dyas oder
dem unteren Rothliegenden der Gegend von Hohenelbe.
Sitzungs-Isis 136—139. 2 Tf.
- „ Ueber einige Thiere der Vorwelt im K. Min. Mus. zu Dresden,
mit Bezug auf das Nibelungen-Lied. Wiss. Beil. d. Leipz.
Ztg. 23.
- „ Ueber J. Barrande's Forschungen in der Silurformation Böhmens.
Sitzungs- d. Isis. 49—51.
- „ Mittheilungen über die Braunkohlenbecken im Süden des Erz-
gebirges. Ebenda 155.
- „ Ueber versteinerte Baumstämme in der Gegend von Chemnitz,
über den Ferdinandschacht des Erlbach-Leipziger Stein-
kohlenbau-Vereins, über die Juraformation am Maschken-
berge zwischen Daubitz und Schönlinde und über die Um-
gedung von Rumburg in Böhmen. Ebenda 236—241.
1863. Ueber *Dalmanites Kablikae* Gein. Sitzungsber. d. Isis 50.
- „ Ueber Diluvialgeschiebe bei Satow in Mecklenb. Ebenda 102.
- „ Reisebericht über Westphalen und die Rheingegenden. Eb. 160.
- „ Ueber den Stand der neueren Steinkohlen-Untersuchungen in
Sachsen. Jahrb. für Volks- und Landwirthschaft. VIII.
Dresden. 149—171.
- „ Ueber 2 neue dyadische Pflanzen. N. Jahrb. 525—530. 2 Tf.
- „ Beitr. z. Kenntniss d. organischen Ueberreste in der Dyas (oder
perm. Format. z. Th.) und über den Namen Dyas. Ebenda
385—398. 2 Tf.
- „ Ein fossiler Vogel im lithogr. Schiefer von Solenhofen. Wiss.
Beil. Leipz. Zeitg. Nr. 25.
- „ Ueber ein neues Steinkohlenbassin in Sachsen. Ebenda Nr. 25.
1864. Ueber organische Ueberreste in dem Dachschiefer
von Wurzbach bei Lobenstein. N. Jahrb. 1—9. 2 Tf.

1864. Ueber Süßwasser-Conchylien in d. Steinkohlenformation. Ebenda 651—654.
- „ Glückliches Resultat mit dem Bohrloch des Hohendorf-Bernsdorfer Vereins. Sitzungsber. d. Isis. 28.
- „ Mitth. über das Steinsalzwerk Stassfurt. Jb. f. Volks- u. Landw. 57—61.
- „ Ueber d. Stand d. neueren Steinkohlenuntersuchungen in Sachsen. Ebenda 149—171.
- „ Palaeosiren Beinerti Gein., ein neues Reptil a. d. unt. Dyas von Oelberg bei Braunau und über 2 Arten von Spongillopsis Gein. N. Jahrb. 513—519.
1865. Ueber einige seltene Versteinerungen a. d. unt. Dyas u. d. Steinkohlenformat. N. Jahrb. 385—395. 2 Tf.
- „ G., Fleck u. Hartig: Die Steinkohlen Deutschlands und anderer Länder Europas, ihre Natur, Lagerungsverhältnisse, Verbreitung, Geschichte, Statistik und Verwendung. München, Oldenbourg. 4°. I. 420 S. 1 Atlas 28 Tf. II. 423 S.
- „ Ueber den Pläner bei Räcknitz. Sitzungsber. d. Isis. 65.
- „ Ueber Elbgeschiebe bei Dresden. Ebenda 67, 80.
- „ Chronologische Uebersicht der Steinkohlen-Ablagerungen in Europa. Ebenda 86.
1866. Carbonformation und Dyas in Nebraska. Dresden. 4°. (Acta Leopold. 33). 91 S. 5 Tf.
- „ G. und Liebe: Ueber ein Aequivalent der takonischen Schiefer Nordamerikas in Deutschland und dessen geolog. Stellung. (im Verein mit C. Th. Liebe). Dresden, Acta Leopold. 25 S. 8 Tf.
- „ Ueber *Arthropleura armata* Jordan in der Steink. von Zwickau. N. Jahrb. 144. 1 Tf.
- „ Ueber *Eozoon canadense* im Urkalk von Maxen. Isis 100, 134.
- „ Ueber das Auftreten der Steinkohlenform. bei Nentmannsdorf. Ebenda 101.
- „ Ueber die verschied. Zonen der Steinkohlenform. Nordamerikas. Ebenda 104.
1867. Carbonformation und Dyas in Nebraska. N. Jahrb. 1—9.
- „ Beiträge zur älteren Flora u. Fauna. N. Jahrb. 273—290. 1 Tf.
- „ Ueber *Anthracosia Weissiana* Gein. N. Jahrb. 682.
- „ Ueber einen neuen Meteoriten. Sitzber. Isis. 158—160.
1868. Geolog. Mittheilungen über die Pariser Ausstellung im Jahre 1867. N. Jahrb. 1—24.
- „ Die „Galérie archéologique“ oder „Gal. de l'histoire du Travail“ der Pariser Ausstellung. N. Jahrb. 129—137.

1868. Ueber d. Meteoreisen von Nöbdenitz und üb. eine bei Weissenborn unfern Zwickau gefundene Eisenmasse. N. Jahrb. 459—463. 1 Tf.
- „ Die fossilen Fischschuppen aus dem Plänerkalk in Strehlen. Dresden. 4^o. (Denkschr. d. Ges. f. Nat. u. Heilk.) 48 S. 4 Tf.
- „ Neueste Forschungen im Gebiete d. Steinkohlenform. und des Rothliegenden. Jb. f. Volks- u. Landw. Dresden. 73—81.
1869. G. und Sorge: Uebersicht der im Königr. Sachsen zur Chausseeunterhaltung verwendeten Steinarten. 4^o. Dresden. 115 S.
- „ Ueber foss. Pflanzenreste aus der Dyas von Val Trompia. N. Jahrb. 456—461. 1 Tf.
- „ Zur Geologie der Quellen von Teplitz und Schönau. Sitzungsbd. d. Ges. f. Natur- u. Heilk. Dresden. 118—119.
- „ Ueber foss. Pflanzen aus der Steinkohlenf. am Altai. N. Jahrb. 462—465. 1 Tf.
- „ Ueber den Löss. Jahrb. f. Volks- u. Landw. Dresden. IX. 218 bis 223.
- „ Ueber die in Dresden verwendeten Baumaterialien. Ebenda. 262—272.
1870. Ueber fossile Pflanzen a. d. Steinkohlenform. am Altai. Leipzig, Weber (aus Cotta's „Reise in den Altai“). 15 S. 1 Tf.
- „ Ueber eine neue foss. Frucht a. d. Zechstein u. a. Sitzungsbd. d. Isis. 6 S. 1 Tf.
- „ Ueber org. Ueberreste aus der Steinkohlenform. von Langeac. N. Jahrb. 417. 1 Tf.
- 1871—75. Das Elbthalgebirge in Sachsen. 4^o. Cassel, Fischer. I. 319 S. 67 Tf. II. 245 S. 46 Tf.
1872. Mittheilungen aus dem K. Min. Museum für die Jahre 1870—72. Dresden. 8^o. 12 S.
- „ Ueber Delesse, Lithologie du fond des mers. N. Jahrb. 795—813. 2 Tf.
- „ Paläontol. Mittheil. aus dem Min. Mus. in Dresden. Sitzungsbd. d. Isis. 125—135. 1 Tf.
- „ Ueber die im Königr. Sachsen verwendeten Chausseematerialien. Jahrb. f. Volks- u. Landw. X. S. 1—10.
- „ Ueber die im Königr. Sachsen vorkommenden Kalksteine. Jahrb. f. Volks- und Landw. (Oekon. Ges.). Dresden. S. 85—97.
1873. Ueber Inoceramen der Kreideform. N. Jahrb. 16 S.
- „ Das K. Min. Museum in Dresden. 8^o. 95 S. 2 Tf.
- „ Blicke auf die Wiener Weltausstellung im Jahre 1873. N. Jahrb. 23 S.

1875. Die Urnenfelder von Strehlen und Grossenhain. Cassel. 4°. 10 Tf. 32 S. (Mittheil. a. d. K. Min. Mus. I.)
- „ Ueber Knorria Benediana Gein. aus d. belg. Steinkohlenf. 1 Tf. N. Jahrb. 687.
- 1875/76. Zur Geologie von Sumatra Cassel. 4°. 16 S. 2 Tf. (Mittheil. a. d. K. Min. Mus. II.).
1876. Ueber rhätische Pflanzen- und Thierreste in den argentin. Provinzen La Rioja u. s. w. 4°. Cassel, Fischer. 15 S. 2 Tf.
- „ Mittheil. aus dem K. Min. Mus. über 1874 und 75. 8°. 14 S.
1878. Zur Geologie von Dresden. 17 S. 8°. (aus Sanitäre Verhältn. u. Einricht. Dresdens). Dresden.
1879. Ueber zwei neue Kreidepflanzen. 3 S. 1 Tf. N. Jahrb.
- „ Führer durch das K. Min.-Geol. Museum in Dresden. 8°. 86 S.
- „ Ueber organ. Reste in der Steinkohlenform. Sachsens pp. Sitzb. der Isis. 1—6.
- „ Ueber C. W. Gümbel, Geogn. Beschr. d. Königr. Bayern. Leopold. Nr. 19—20.
- „ Zur Nereitenfrage und Palaeojulus oder Scoleopteris. Z. d. g. Ges. 621.
1880. Nachträge zur Dyas. I. Cassel, (Mittheil. a. d. K. Min. Mus. III.) 4°. 45 S. 7 Tf.
1881. Die Versteinerungen des lithograph. Schiefers im Dresd. Museum. Abh. Isis. 51—56.
- „ Ueber die ältesten Spuren foss. Pflanzen in Sachsen. Abh. Isis. 78—81. 1 Tf.
1882. Die foss. Saurier in dem Kalke des Rothliegenden von Niederhässlich im Plauenschen Grunde bei Dresden. 8° 3 S. (Mitth. a. d. K. Min. Mus. : mit Deichmüller).
- „ Nachträge zur Dyas. II (mit Deichmüller). Cassel. 4°. 46 S. 9 Tf. (Mitth. a. d. K. Min. Mus. V.).
- „ Ein foss. Pseudoscorpion a. d. Steinkohlenform. von Zwickau. Isis. Abh. 2 S.
- „ Kreischeria Wiedei H. B. Gein., ein foss. Pseudoscorpion von Zwickau. 1 Tf. Z. d. g. Ges. 68.
- „ Ueber den gegenw. Stand der prähistor. Forschungen in Frankreich und Deutschland. Isis, Abh. Nr. 12.
- „ Ueber Versuche nach Kohlen im Quadergebirge Sachsens. Isis. S. 68.
1883. Die diluv. Gletscher d. nördl. Europas mit bes. Beziehung auf Sachsen. Isis, Abh. 15—27.
- „ Ueber einige Kiesablagerungen u. d. diluv. Säugethiere des K. Sachsens. Isis. 9 S.
- „ Die sog. Kopolithenlager v. Helmstedt, Büddenstedt u. Schleweke b. Harzburg. Isis. 3—14. 1 Tf.

1883. Ueber neue Funde in den Phosphatlagern von Helmstedt pp.
 Isis, Abh. 9 S. 1 Tf.
 „ Nachträge pp. 7 S. Ebenda.
 „ Untersuch. von Kreidefossilien von Borneo (Verbeek, Krijtform.
 Borneo, Amsterdam).
1884. Ueber d. neuesten geolog. Forschungen in Nordamerika. Isis,
 Sitzungsber. u. Abh. 65—82. s. auch Isis 1880, 1881.
 „ G. und Deichmüller: Nachträge zur Dyas III. Branchio-
 saurus petrolei Gaudry sp. 4^o. 1 Tf. 19 S. (Mitth. a. d.
 K. Mus. VI).
 „ Ueber Korallen und Brachiopoden v. Wildenfels. Z. d. g. Ges.
 661—664.
1885. Ueber die Grenzen der Zechsteinformation und der Dyas über-
 haupt. 8 S. Leopoldina 21, 40 u. Z. d. g. G. 674.
 „ Ueber Thierfährten in der Steinkohlenformation von Zwickau,
 Saurichnites Heringi Gein. 1 Tf. — Ueber Milchzähne des
 Mammuth, Elephas primigenius. 1 Tf. Paläontol. Beiträge,
 in Festschrift d. Isis.
 „ Zur Geschichte des angeblichen Meteoritenfalles in Hirschfelde
 bei Zittau. Verh. d. K. K. Geol. Reichsanst. Wien. 188.
 „ Ueber Palmacites? Reichi Gein. Abh. Isis 7—9.
1886. Zur Dyas in Hessen. Festschr. Ver. f. Naturk. Kassel. 8 S.
1887. Führer durch das K. Min.-Geolog. und Prähistor. Museum zu
 Dresden. 8^o. 57 S.
 „ Ueber Nautilus alabamensis Morton pp. 4 S. 1 Tf. N. Jahrb.
1889. Ueber die rothen und bunten Mergel d. ob. Dyas b. Manchester.
 10 S. Abh. Isis. Nachträgl. Mittheil. 1890. 2 S.
 „ Ueber d. Kohlenvorkommniß bei Bornä u. die Gliederung des
 Quadersandsteins. Sitzungsber. Isis.
1890. Ueber einige Eruptivgesteine der Prov. São Paulo in Brasilien.
 Ebenda.
 „ Ueber einige Lycopodiaceen aus der Steinkohlenformation. Die
 Graptolithen d. K. Min. Mus. in Dresden. Cassel. 4^o. 35 S.
 3 Tf. (Mitth. a. d. K. Min. Mus. IX.).
1892. Die Versteinerungen des Herzogthums Sachsen-Altenburg. 39 S.
 8^o. Altenburg (Mitth. a. d. Osterlande).
 „ Bohrversuche für ein neue Wasserwerksanlage auf Tolkwitzer
 Flur bei Dresden. Sitzber. Isis.
1893. Nachtrag zu dem Führer durch das K. Min.-Geol. Mus.
1895. Der Syenitbruch a. d. Königsmühle im Plauenschen Grunde b.
 Dresden. 3 S. 1 Tf. Isis, Sitzungsber.

1897. Der Baurath Geinitz in Altenburg 1782—1839. Als Manuscript gedruckt. Dresden. 8°. 38 S.
1898. Die Calamarien der Steinkohlenform. und des Rothliegenden im Dresdener Museum. Leipzig. 1898. 4°. 29 S. 1 Tf. (Mittheil. a. d. K. Min. Mus. XIV.).
1899. Sur *Stereosternum tumidum* Cope du Musée royal de Min. de Dresde. Liège. 4°. 8 S. 1 Tf. (Soc. géol. de Belge).
- „ Zur Geschichte des K. Min. Museums in Dresden. Leopoldina.

C. Geinitz als Mensch.

Es muss von Interesse sein, von einem so bedeutenden Manne auch einiges über seine Persönlichkeit und sein privates Leben zu erfahren.

Geinitz war zweimal verheirathet, vom 18. April 1843 bis 10. September 1845 sehr glücklich mit Luise Pusch aus Ronneburg, die ihm nach schwerer Krankheit entrissen wurde, und vom 27. December 1846 an mit Margareta Will aus Schweinfurt. Seine Margareta war ihm, nach eigenen Worten, „seine treueste Freundin und Beratherin, welche während des langen Lebens liebevoll an seiner Seite gestanden und Freud und Leid treulichst mit getragen hat.“ In schöner Frische konnten Beide 1896 im Kreise ihrer glücklichen Familie und nächsten Freunde das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Drei Söhne und drei Töchter betrauern mit seiner Wittve den getreuen Senior der Familie, den theuren Gatten, den liebevollen, fürsorglichen Vater.

In seinem Charakter spiegeln sich seine Eigenschaften: Herzensbildung, Güte, Ehrenhaftigkeit, Fleiss und Bescheidenheit, bei Festigkeit und Muth. Bei Hoch und Niedrig, Alt und Jung war er beliebt, wusste er zur rechten Zeit das passende Wort zu finden; wie vielen hat er Trost zu spenden gewusst, wie viele hat er angespornt zu neuer Thätigkeit, hat ihnen den Weg gebahnt und sie zum Ziele geführt!

Gerecht und anspruchslos, gönnte er jedem das Seine und oft noch mehr. Er freute sich, wenn er Anderen in ihren Bestrebungen helfen konnte, auf Dank oder Anerkennung rechnete er dabei nicht.¹⁾

¹⁾ Ein Beispiel dieser Gesinnung war die gutmüthige Beurtheilung eines Vortrages, den ein Herr über ein Thema hielt, welches Geinitz viele Jahre vorher behandelt hatte, unter z. Th. wörtlicher Benutzung des früheren Aufsatzes G., aber ohne seinen Namen zu erwähnen; „nun, das haben Sie aber gut benutzt“, war seine liebenswürdige Kritik.

Mit seinen feinen geselligen Formen, verbunden mit offener Natürlichkeit und harmlosem Humor, der sein kindliches Gemüth offenbarte, war er überall das belebende Element. Für ihn passte so recht der Harzer Bergmannsgruss: „Es grüne die Tanne, es wachse das Erz, Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz.“ An seinem 80. Geburtstag erfreute ihn das folgende Gedicht:

Wer stets in der Natur gelebt,
 Von ihr beglückt, mit ihr verwebt,
 Das erste Grünen, erste Sprossen
 Als tief erschnittes Glück genossen,
 Am ersten Glöckchen sich entzückt,
 Dann an den Veilchen, an den Rosen,
 Bis zu den letzten Herbstzeitlosen,
 Ist, wenn er 80 hat vollbracht,
 Zum Leben achtzigmal erwacht.

Mit lebhaftem Interesse verfolgte Geinitz alle Neuerungen seiner Zeit, und deren hat es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überwältigend viele gegeben. Ungemein anziehend war es, seinen Schilderungen zu lauschen über die Entwicklung der Eisenbahnen, über das Postwesen, das er ja gründlich hatte kennen gelernt, über das Beleuchtungswesen, vom Döbereiner'schen Feuerzeug zu den Tunkbrennern und Schwefelhölzern, den Oel-, Solaröl- und Petroleumlampen bis zum electrischem Licht. Die Ausdehnung und Entwicklung seines lieben Dresden, das er noch als Alt-Dresden bezogen, interessirte ihn bis in die allerletzten Tage.

Seine persönliche Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit war fast sprichwörtlich geworden. „Carpe diem“ war sein Wahlspruch, den er sich in schwerer Zeit erkoren und dem er treulich gefolgt ist, denn er kann sich nicht den Vorwurf machen, eine Sekunde unnütz haben verstreichen zu lassen. Sein Charakter war treu wie Gold, nie hat er einen seiner Freunde fallen lassen, wenn dieser unverschuldet in Bedrängniß kam, seine Güte zeigte sich in der Fürsorge für seine Beamten und Untergebenen, für deren Wohl er keine Mühe scheute. Dabei war er einfach und bescheiden. „Gross war sein Wissen, einfach sein Leben“ lautete die viel-sagende Widmung an einem Kranze, den ein benachbarter Freund auf sein Grab legte.

„Im Glücke Demuth, Muth in Noth!“ Diesen Spruch hat er oft bewährt. Kampf und Entbehrungen hat er oft genug durchkosten müssen, wenn ihn auch dabei sein kindliches Gottvertrauen nie verliess. Möglich, dass gerade solche harte Schule des Lebens segensreich seine Kräfte gestählt hat. Das Schreckensjahr 1830 hatte wohl manche trübe Erinnerung hinterlassen, aber nicht vermocht, ihn zu verbittern. Wenn er mit dem kärglichen Einkommen der ersten langen Zeit es wagte, eine Familie zu gründen, so war das gewiss ein Zeichen von Muth. In den trüben Zeiten schien seine Arbeitskraft zu wachsen, die Zeit des Erscheinens seines „Grundrisses der Versteinerungskunde“ und anderer Arbeiten war die Zeit ernster Sorgen.

„Im Glücke Demuth“, das hat er auch immer bewiesen. Sein bescheidener Sinn war allem Streberthum fern, wenn er sich auch von Herzen der Anerkennung, die seinen Arbeiten ward, erfreuen konnte. „Mit innigstem Danke gegen Gott, dass mir ein so langes und erfolgreiches Leben beschieden war, das über viele goldene Jubiläen hinausragte, mit ihren höchsten akademischen Ehrungen und Allerhöchsten Anerkennungen seitens meiner gnädigsten Landesfürsten und hohen Behörden, und dem nie erlöschenden Danke gegen viele Tausende von lieben Menschen, die mir in dieser Laufbahn entgegengetreten sind“, schloss er im Jahre 1898 seine persönlichen Aufzeichnungen. —

Zu seiner Erholung und zu geistiger wissenschaftlicher Thätigkeit hat Geinitz mehrfach grössere Reisen unternommen. Eine liebe Erinnerung war ihm eine schöne Reise, die er 1846 auf Anrathen eines Arztes mit seinem jungen Freunde Graf W. von Schlieffen nach Mecklenburg und von da nach Dänemark und Schweden machte; in treuester Freundschaft ist er bis zuletzt mit seinem einstigen Zögling verbunden geblieben. Ein ausführliches Tagebuch über jene Reisen schildert die frischen Eindrücke, die er in dem ungewohnten Landleben Mecklenburgs, in der norddeutschen Diluviallandschaft, den Museen und Naturschönheiten Dänemarks und Schwedens erhielt, sowie das Zusammentreffen mit berühmten Gelehrten, mit dem schon damals als hervorragenden Officier bezeichneten Grafen Moltke u. a. m. Als eine glückliche Fügung des Geschickes betrachtet

es der Sohn, dass er nach länger als einem Menschenalter hier seinem Vater dieselben Gegenden als sein wissenschaftliches Arbeitsfeld wieder zeigen durfte.

1860 unternahm Geinitz eine längere Studienreise nach England, 1867 besuchte er die Pariser Weltausstellung, 1873 die Wiener, 1875 Kopenhagen und Kiel, später Ost- und Westpreussen, sowie Mecklenburg und Holstein, die Schweiz u. a. m. Von allen Reisen brachte er Schätze für sein Museum und für seine wissenschaftlichen Arbeiten sowie neue Verbindungen mit hochgeachteten Fachgenossen heim.

Ausserdem waren ihm seine Excursionen, so grosse Anstrengungen sie auch oft brachten, immer eine Quelle der Erholung.¹⁾ Wiederholten Einladungen von der British Association nach England, sowie von den Pariser Gesellschaften u. a. konnte er zu seinem grössten Bedauern später nicht mehr Folge leisten.

Es gab wohl keinen bedeutenden Geologen, mit dem Geinitz nicht persönlich bekannt gewesen wäre. Leopold von Buch erhielt ihm seine väterliche Freundschaft bis zuletzt und viele andere, wie J. Barrande, J. Dana, J. Hall, K. v. Hauer, O. Heer, J. Marcou, Barbot de Marny, Murchison, C. F. Naumann, Oldham, Quenstedt A. E. Reuss, u. a. m. zählten zu seinen treuen Freunden. In seinem Briefwechsel, namentlich der früheren Jahre, mit den Fachgenossen liegt ein hoher Werth für die Geschichte der Wissenschaft. —

Schlicht und einfach war auch sein Aeusseres. Das bartlose ovale Gesicht mit der hohen Stirn und den lichtblauen Augen, und die schlichten braunen Haare, die auch im spätesten Alter nur vereinzelte graue Fäden aufwiesen, blieben nahezu unverändert; spurlos schienen die Jahre am „alten Geinitz, der immer jung blieb“ vorüberzugehen. Die angestrengte Arbeit hatte wohl bisweilen seine Gesundheit angegriffen, namentlich neigte er zu Bronchialkatarrhen, aber eigentliche Krankheit hat er nie erfahren. In den letzten Jahren erst wurde ihm zu-

¹⁾ In den Jahren etwa 1850—1860 hat er zahllose Kohlenschächte Deutschlands befahren. Auch hier gewann er durch sein Wesen Aller Herzen und erhielt dadurch die werthvollsten Aufschlüsse über geologische Beobachtungen.

nehmende Schwerhörigkeit sehr drückend, da er hierdurch von dem äusseren wissenschaftlichen Verkehr getrennt wurde, zuletzt drohte sogar eine Abnahme der Sehkraft sein Alter zu trüben, doch wandte sich zum Glück diese Sorge.

Friedlich und glücklich, wie sein Leben, war auch sein Tod; schmerzlos, ohne Kampf und eigentliches Krankenlager ist er eingeschlummert¹⁾, umgeben von den Seinen.

An den Gehängen seiner lieben Plauen'schen Berge ist er nun zur letzten Schicht angefahren. Unvergessen und segensreich bleibt, was er gefördert! Glück auf!

¹⁾ „Bronchitis und Arteriosklerose“ lautete die Angabe der Todesursache.

Verzeichniss der wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften, denen H. B. Geinitz angehörte.

1838. Gewerbeverein zu Ronneburg: Ehrenmitglied.
1838. Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg.
1892 Ehrenmitglied.
1838. Naturwissenschaftliche Gesellschaft „Isis“ zu Dresden.
1894 Ehrenmitglied.
1838. Gesellschaft für Natur- und Heilkunde, Dresden. 1855 Ehrenmitglied.
1840. Gewerbeverein zu Dresden. 1890 Ehrenmitglied.
1840. Naturwissenschaftlicher Verein im Neustädter Kreise zu Münchenbernsdorf.
1842. Pfälzische Gesellschaft f. Pharmacie u. Technik zu Kaiserslautern.
1843. Kais. Naturforschende Gesellschaft zu Moskau.
1844. Grossherz. Sächs. Gesellschaft für Mineralogie und Geognosie zu Jena.
1844. Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau.
1878 Ehrenmitglied.
1844. Kais. Leopoldino-Carolinische Deutsche Akademie der Naturf.
1847. Zoologisch-mineralogischer Verein zu Regensburg.
1847. Société géologique de France in Paris.
1848. Deutsche Geologische Gesellschaft zu Berlin.
1849. Naturhistorischer Verein „Lotos“ in Prag. 1870 Ehrenmitgl.
1850. Academia quirurjica zu Madrid.
1851. Physikalisch-medicinische Societät zu Erlangen. Ehrenmitglied.
1852. Wetterauische Gesellschaft für die ges. Naturkunde zu Hanau.
1854. K. K. geologische Reichsanstalt in Wien. Correspondent.
1855. Oekonomische Gesellschaft im Königreich Sachsen zu Dresden.
Ehrenmitglied.
1856. Naturwissenschaftliche Gesellschaft „Isis“ in Bautzen.
Ehrenmitglied 1896.
1856. K. Gesellsch. der Wissenschaften zu Liège. 1874 Ehrenmitglied der Société géologique de Belgique zu Liège.
1856. Gewerbeverein zu Freiberg. Ehrenmitglied.

1856. Geological Society of London, Foreign Member.
1858. Mittelrheinischer geologischer Verein zu Darmstadt. Ehrenm.
1859. Sociedad de Naturalistas Neo-Granadinos à Bogotá. Ehrenm.
1861. Gewerbeverein zu Pirna. Ehrenmitglied.
1861. Vogtländischer Verein für allgemeine und specielle Naturkunde zu Reichenbach. Ehrenmitglied.
1861. British Association for the Advancement of Science. Corresp.
1861. Woolhope Naturalists' Field Club zu Shropshire. Ehrenm.
1863. Società Italiana de Scienze naturali à Milano. Corresp. Mitgl.
1864. Niederrheinische Gesellsch. für Natur- und Heilkunde zu Bonn.
1864. Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz. Ehrenmitglied.
1865. R. Geological Society of Ireland zu Dublin. Ehrenmitglied.
1865. Comité zur naturwissenschaftlichen Durchforschung von Böhmen in Prag.
1865. Naturforschender Verein in Brünn. Ehrenmitglied.
1865. Ehrenmitglied des Doctoren-Collegiums der philosophischen Facultät der Universität Wien.
1868. Société des sciences naturelles de Strasbourg.
1869. K. Russ. mineralogische Gesellschaft zu St. Petersburg. Ehrenm.
1874. Verein für Naturkunde in Kassel. Ehrenmitglied.
1875. Società dei Naturalisti in Modena. Ehrenmitglied.
1876. Ostpreussische physikalisch-ökonomische Gesellsch. zu Königsberg. Corresp. Mitglied, 1890 Ehrenmitglied.
1876. New-York Academy of Sciences, New-York. Honorary Member.
1879. Boston Society of Natural History, Boston, Mass. Corr. Mitgl.
1879. R. Geological Society of Penzance. Hon. M.
1879. Academia nacional de ciencias, Cordoba, Argentina. Corr. M.
1884. Société nationale des sciences naturelles et mathématiques de Cherbourg. Corr. M.
1884. Academy of Natural Sciences in Philadelphia. Corr. M.
1885. Verein der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. Ehrenmitglied.
1887. Société Belge de Géologie, de Paléontologie et d'Hydrologie, Bruxelles. Ehrenmitglied.
1887. K. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig, ordentl. Mitglied der mathematisch-physischen Classe.
1891. Naturforschender Verein zu Riga. Ehrenmitglied.
1892. Member of the Advis. Council of the Worlds Congress Auxiliary of thy Worlds Columbian Exposition on a Geological Congress at Chicago.
1893. Société impér. des naturalistes de St. Pétersbourg. Ehrenm.
1894. Naturforschende Gesellsch. zu Danzig. Ehrenmitglied.
-

Geinitz war mit folgenden **Orden und Medaillen** ausgezeichnet:

- 1846. Silberne Medaille des Dresdener Gewerbevereins.
- 1863. Ritterkreuz des K. Sächs. Verdienstordens.
- 1868. Ritterkreuz des Kais. Brasilianischen Rosenorden.
- 1878. Murchison-Medaille der Geol. Society of London.
- 1887. Komturkreuz II. Classe des K. Sächs. Albrechtsordens.
- „ Ritterkreuz I. Classe des Sachsen-Ernestin. Hausordens.
- 1894. Gold. Cothenius-Medaille der K. Leopoldino-Carolin. Akademie.
- 1894. Komturkreuz II. Classe der K. Sächs. Verdienstordens.

1875 K. S. Hofrath, 1879 Geh. Hofrath, 1898 Geheimer Rath.
